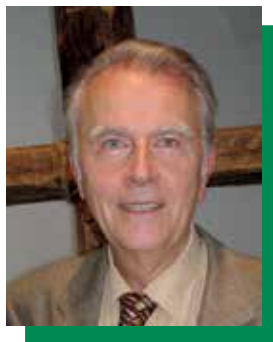


*Ich schenke euch ein neues Herz und
lege einen neuen Geist in euch. (Hesekiel 36,26)*

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial	S. 1
Aus Gottes Wort	S. 2
Im Gespräch	S. 3
Nachrichten und Kommentare	S. 5
Dokumentation I	S. 10
Dokumentation II	S. 11
Theologische Zeitzeichen	S. 12
Zur Lektüre empfohlen	S. 15
Aus der Arbeit des NbC – Pfalz	S. 21
Aus der Arbeit des GHB	S. 22
Glosse	S. 24



Liebe Aufbruch-Leser,

manchmal ist es hilfreich, das eigene Leben von einer Außenperspektive aus zu sehen. Da kann es geschehen, dass das Kleine wieder klein wird und das Große groß. Mir ging es so, als ich im Buch des indischen Christen Vishal Mangalwadi „Das Buch der Mitte“ las. Der Untertitel fasst die Botschaft gut zusammen: „Wie wir wurden, was wir sind: Die Bibel als Herzstück der westlichen Kultur“.

Zunächst war ich erstaunt, dass Martin Luther der im Buch am meisten zitierte Autor ist. Dann wurde ich wieder dafür dankbar, in einer von der Reformation geprägten Zivilisation leben zu dürfen, die immer noch von den Einsichten und Haltungen der Reformatoren zehrt. Dass die praktische Berufsarbeit ein Gottesdienst ist und dadurch das Arbeitsethos besser wird, dass die Ehe ein Gottesgeschenk ist, dass erfolgreiches Wirtschaften und die Marktwirtschaft auf den ökonomischen Prinzipien des Neuen Testaments beruhen (siehe die Rezension des Buchs von H. Dayton auf S. 19), dass ein Franziskaner-Mönch die doppelte Buchführung erfunden hat, dass das Christentum zur technischen und wirtschaftlichen Entwicklung viel mehr beigetragen hat als andere Religionen – dies und noch viel mehr von einem Inder zu hören, das gibt uns einen neuen Elan, uns für reformatorisches Denken und reformatorische Werte einzusetzen. Schließlich kamen wir im Bruderrat auf die Idee, Vishal Mangalwadi zu fragen, ob wir ihn zu den nächstjährigen GHB-Kongressen einladen dürfen. Er hat zugesagt, und ich freue mich schon jetzt, mit ihm einen gläubigen Kulturphilosophen ersten Ranges näher kennenzulernen.

Das vorliegende Heft steht wie auch die meisten Aktivitäten des Gemeindehilfsbundes in diesem Jahr im Zeichen des Reformationsjubiläums. Ich bin dankbar, dass wir mit Prof. Gerhard Müller aus Erlangen einen der profiliertesten Kenner der Reformation zum Interview gewinnen konnten. Als junger Pfarrer in Oberfranken hatte ich in den 70er Jahren die ersten Kontakte zu ihm. Noch heute bin ich ihm dankbar, dass er sich damals bereit erklärte, meine woanders angefangene und steckengebliebene Doktorarbeit weiter zu betreuen und mich schließlich 1977 zum Doktor der Theologie zu promovieren.

Die Andacht von Pfr. Matthias Köhler trifft die innere Not der evangelischen Kirche genau: als Gemeinde leiden wir heute weithin unter verstopften Brunnen. Das frische Wasser der Heiligen Schrift muss man lange suchen. Wohl dem, der von seiner Kanzel noch klares Gesetz und klares Evangelium hört! In der Rubrik „Dokumentationen“ drucken wir ein längeres Zitat von Hermann v. Bezzel ab, dessen 100. Todestag sich im Juni jährt. Er und auch Gottfried Daniel Krummacher (siehe die Rezension auf S. 18) weisen ebenfalls den Weg zu frischer reformatorischer Theologie.

Besonders freuen können wir uns in diesem Jahr auf Erzbischof Janis Vanags aus Riga/Lettland, der als Hauptreferent zum Jubiläumskongress zugesagt hat. Es wird

das dritte Mal sein, dass er auf einer GHB-Veranstaltung spricht. Sein klares Einstehen für eine an Bibel und Bekenntnis gebundene Theologie und kirchliche Praxis ist nach wie vor vorbildlich. Die Evang.-luth. Kirche Lettlands leidet seit ihrem Synodalbeschluss für die Abschaffung der Ordination der Frau zum kirchlichen Leitungsamt unter massiver Kritik anderer Kirchen, nicht zuletzt aus der EKD, und muss als ohnehin kleine und arme Kirche nun noch die Streichung finanzieller Mittel durch deutsche Partner verkraften. Wer sich aus dem Leserkreis innerlich geführt sieht, dieser Kirche finanziell zu helfen, kann sich gern mit unserer Geschäftsstelle in Verbindung setzen. Wir beraten Sie gern.

Da in diesem Jahr keine GHB-Bibelrüstzeit wie sonst üblich angesetzt ist, haben wir uns entschlossen, anlässlich des Reformationsjubiläums über Silvester nach Wittenberg zu gehen und uns dort noch einmal mit den theologischen und seelsorgerlichen Grundeinsichten der Reformation zu beschäftigen. Die Cranach-Herberge erwartet uns. Näheres steht in der Rubrik „Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes“.

Herzlich grüßt Sie

Ihr



Aus Gottes Wort



„Isaak ließ die Wasserbrunnen wieder aufgraben, die sie zur Zeit Abrahams, seines Vaters, gegraben hatten und die die Philister verstopft hatten nach Abrahams Tod, und nannte sie mit denselben Namen, mit denen sein Vater sie genannt hatte.“

(1. Mose 26,18)

Es tut gut, wie bodenständig und lebensnah Gottes Wort ist. Da lesen wir von Isaak, wie er mit Gottes Hilfe ein ganz praktisches Problem des Lebens, ja, des Überlebens löst. Denn ums Überleben geht es bei dieser Freilegung der bewährten aber leider von den Feinden verstopften Brunnen. Im Jahr des Reformationsjubiläums kann uns dies alttestamentliche Ereignis ein eindrückliches Bild für das sein, was Reformation bedeutet. Luther sah es so, als er in einer Predigt über 1. Mose 26 ausführte:

„Der Brunnen aber, den sie zustopften, das bedeutet nichts anderes als der Frevel, den sie durch Menschenlehre gegen die Heilige Schrift tun, welche die Christenheit eine Zeit lang gebrauchte und rein hatte. Aber bald kam der Teufel und führte Menschentand hinein, so dass man sie nicht mehr genießen konnte. Sie legten sie nach ihrem eigenen Kopf aus; das bedeutet Erde in den Brunnen tragen und damit zustopfen... Wir haben den Brunnen wieder ausgegraben und aufgetan; so kommen immer andere, die ihn wieder mit Erde zustopfen... Wenn wir uns aus der Schrift tränken und stärken wollen, so will man es uns verwehren...“ (Predigten über 1. Mose von 1523/24).

Kann man es besser auf den Punkt bringen? Reformation bedeutet, den guten Brunnen des „gebuchstabeten“ (Luthers Auslegung zu Psalm 22) Wortes Gottes wieder freizulegen von allen menschlichen Ansichten und Deutungen, damit wir uns aus der Heiligen Schrift mit dem Wasser des Lebens „tränken und stärken“ können. Das ist für jeden Christen und für die Gemeinde Jesu keine Geschmacks-, sondern eine Überlebensfrage. Erde, die in den Brunnen gekippt wurde und die die Reformatoren unermüdlich heraus schaukelten, gab es reichlich: Werk- und Selbstgerechtigkeit; andere Heilsvermittler neben Christus; andere Autoritäten neben der Bibel (Tradition, Kirchenbeschlüsse, Papstdekrete, „Geistesoffenbarungen“, „Vernunft“); ein humanistisches Menschenbild („Wir sind im Kern doch irgendwie gut.“); Antinomismus (Ablehnung der Gebote); bildhafte, willkürliche, zusammenhanglose Bibelauslegungen; Verwechslung von staatlichen und kirchlichen Aufgaben und, und, und... Merken wir etwas bei dieser Aufzählung? Reformation ist hochaktuell. Denn der Brunnen des Wortes Gottes muss frei sein, damit wir daraus schöpfen, uns stärken und das Leben aus Christus haben können. Luther übersetzte die Bibel, damit wir sie lesen und darin unsern guten Heiland Jesus Christus finden. Graben wir den Brunnen auf! Und vergessen wir nicht das Wichtigste: Tag für Tag daraus Wasser des Lebens schöpfen. „Darum ist das ein gutes Zeichen, wenn jemandem die teure Gabe geschenkt ist, dass er Liebe und Lust zur Schrift hat, sie gern liest, sie hoch und wert hält.“ (Luther zu Psalm 22)

*Pfarrer Matthias Köhler,
Kalletal-Hohenhausen*



Prof. Dr. theol. D. D. Gerhard Müller wurde 1929 geboren und lebt in Erlangen. Er war von 1967 bis 1982 Professor für Historische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen. Von 1982 bis 1994 war er Landesbischof der Evang.-Luth. Landeskirche in Braunschweig, in dieser Eigenschaft von 1990 bis 1993

auch der Leitende Bischof der Vereinigten Evang.-Luth. Kirche Deutschlands (VELKD). Er ist besonders bekannt geworden als Kenner der Reformationszeit und als Herausgeber des größten deutschsprachigen theologischen Lexikons, der Theologischen Realenzyklopädie (TRE).

Herr Professor Müller, erlauben Sie mir bitte zum Einstieg eine ganz persönliche Frage. Was verdanken Sie den Reformatoren für Ihr Glaubensleben?

In meinem Konfirmandenunterricht 1941-43 habe ich Martin Luthers „Kleinen Katechismus“ kennen und schätzen gelernt. Auch auswendig wurde er von mir gelernt. In der Schule kam „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ hinzu. Im Studium erfuhr ich von der Betonung der Frömmigkeit und der Bildung durch Philipp Melancthon. Konzentration auf die Bibel, Gottesdienst und Gebet waren die Folge.

Wir stehen mitten im Reformationsjubiläum. Die sog. Luther-Dekade 2008-2017 geht ihrem Ende entgegen. Sie haben sich für dieses Jahr nicht nur fröhliche Events, sondern „ein Fest des Glaubens“ gewünscht. Sehen Sie in unseren Kirchen und Gemeinden Anzeichen für ein Wiederaufblühen des christlichen Glaubens?

Von einem Aufblühen habe ich wenig bemerkt. Die Dekade ist in den Gemeinden, die ich kenne, kaum angekommen. Zehn Jahre waren auch eine lange Zeitspanne. Ein einmaliges Geschehen war dies und wird es wohl auch bleiben. „Feste des Glaubens“ können auch unabhängig von Erinnerungen gefeiert werden. Ein Fest ist nachhaltig. Die bisherigen Events waren dies nicht, sondern gierten nach neuen Events.

Wie kann Luthers Bußtheologie, dass unser Leben eine beständige Umkehr zu Gott sein sollte, und seine Suche nach dem gnädigen Gott heute vermittelt werden?

Wir müssten uns unsere Grenzen eingestehen. Nicht alle können nur Erfolge haben. Wie gehen wir mit unserem Scheitern um? Wie mit so genannten Schicksalsschlägen? Wer ehrlich zu sich selber ist, gesteht sich nicht nur die eilende Zeit, sondern auch die Endlichkeit seiner Kräfte ein. Umzukehren, zurück zu blicken, tut gut. Noch wichtiger ist es, sich die Notwendigkeit einzugestehen, ein neues Leben zu beginnen, das sinnvoll ist und in dem ich mich nicht mehr um mich drehe. Gott,

der uns fern gerückt zu sein scheint, käme uns dann nahe. Er vergibt mir meine Schuld, die so schwer auf meinen Schultern liegt, dass sie mich verkrümmt. Ich lerne, dass ich Gott nicht gnädig stimmen muss, denn er hat mich in der Heiligen Taufe zu seinem Kind und Erben gemacht. Jetzt bin ich gehalten, den „alten Adam“ täglich von neuem zu ersäufen.

Sie waren in den Jahren der Studentenproteste als akademischer Lehrer tätig. Hat sich die neomarxistische Bewegung seitdem in der Theologie niedergeschlagen?

Die Neomarxisten sind recht still geworden nach dem Zusammenbruch der Staaten, die nicht das erhoffte Paradies geschaffen haben, sondern in denen Gewalt und Unterdrückung regierten. An die Stelle des Neomarxismus sind, wenn ich es recht sehe, Politologie, Psychologie, Soziologie und Ideologien wie Esoterik getreten. Sie gefährden unsere Verkündigung, sie beenden die Seelsorge – der Seelsorger darf weder verkündigen noch gar beten, er muss sich auf das Hören beschränken – und von Erziehung darf keine Rede mehr sein. Denn das würde der Selbstbestimmung schaden. Im Mittelalter hatte man die Philosophie für die Magd der Theologie gehalten, die alles erleuchtet. Luther setzte dagegen: Sie hat nur Finsternis geschaffen. Deswegen weg mit allem, was das Evangelium nicht erhellt, sondern verdunkelt, damit wir wieder klar sehen!

Was war während Ihrer Zeit als Landesbischof die schönste und die bedrückendste Erfahrung?

Vom 3. bis zum 5. Juni 1988 haben wir einen Landeskirchentag in Salzgitter durchgeführt. Daran haben sich Junge und Alte, Frauen und Männer beteiligt. Andachten und Veranstaltungen wurden angeboten. Musik und Gespräch kamen hinzu. Die Jugend verband damit ihr Landesjugentreffen. Die Frauenhilfe feierte ihr hundertjähriges Jubiläum. Gottesdienste und eine große Abschlussveranstaltung rundeten alles am Sonntag ab. Wir hatten dies den evangelischen Kirchen in der damaligen DDR abgeguckt. Da Salzgitter geographisch günstig lag, hatten alle relativ kurze Wege.

Mein Vorgänger Gerhard Heintze hatte sich sehr für die Einführung der Frauenordination eingesetzt. Dagegen gab es starke Widerstände. Um Zustimmung zu gewinnen, versprach er, wenn sich ein Mann nicht mit einer Frau zusammen ordinieren lassen wolle, werde er eine Einzelordination gestatten. Er wurde in seiner Amtszeit nicht mit einem konkreten Fall konfrontiert. Aber ich. Ich wurde auf die Zusage meines Vorgängers hingewiesen und fühlte mich gebunden. Der Sturm, der sich erhob, war gewaltig. Die Sprache, die dabei zum Teil benutzt wurde, war erschreckend.

Sie haben sich zusammen mit sieben anderen ehemaligen Landesbischöfen Anfang 2011 in einem Offenen Brief gegen die Öffnung des evangelischen Pfarrhauses für gleichgeschlechtliche Partnerschaften ausgesprochen. Die innerkirchliche Entwicklung ist über

diesen Protest hinweggegangen. Halten Sie an Ihrer Position fest?

Im Alten Testament wird klar gesagt: Gottes Volk macht das nicht. Fruchtbarkeit gehört zur Schöpfung. Manche erklären in unserer Zeit auch die Homosexualität zur Schöpfung. Aber genetische Anhaltspunkte dafür wurden meines Wissens bisher nicht gefunden. Wir meinten 2011, dass die Ehe das „normale“ Vorbild im Pfarrhaus bleiben sollte. Wir haben uns gegenüber der Synode der EKD nicht durchsetzen können. Das haben wir auch nicht erwartet. Aber wir haben unsere Meinung nicht verschwiegen. Das ist uns von manchen verübelt worden. Solange die Meinungsfreiheit nicht aneckt, wird sie gelobt. Ist sie im Weg, sieht es anders aus. Aber auch heute wird das Motto „Ehe für alle“ von vielen akzeptiert.

In Ihrem Buch „Einsichten Martin Luthers – damals und jetzt“ weisen Sie der Vereinigten Evang.-Luth. Kirche Deutschlands die Aufgabe zu, den „Traditionsstrom der lutherischen Theologie“ zu bewahren. Wird es die VELKD in 10 Jahren noch geben?

Das weiß ich nicht. In dem Vortrag, auf den Sie anspielen, den ich 2004 gehalten habe, habe ich gesagt, wenn es die VELKD nicht gäbe, „müsste man sie – vielleicht kleiner und geschlossener – geradezu erfinden“. Damals bestand die Gefahr, dass ein Pfeiler dieser Kirche wegbriecht. Heute scheinen es derer zwei zu sein, wenn meine schwachen Ohren recht hören. Wie sich dann der „heilige Rest“ verhalten wird, bleibt abzuwarten.

Klar ist, dass die reformatorischen Kirchen nicht aus Spaß an Revolutionen entstanden sind. Es ging vielmehr um etwas Elementares: um das Verstehen biblischer Texte. Die Reformatoren haben, weil sie aus Vernunftgründen und in ihren Gewissen gebunden waren, sich an Gottes Wort gehalten. Weil im Himmelreich nicht gezählt, sondern gewogen wird, sollte niemand sich fürchten zu widerstehen.

Luther hat in den Schmalkaldischen Artikeln von 1537, die zum Bekenntnisstand der evangelisch-lutherischen Kirchen gehören, der Papstkirche das Kirche-sein abgesprochen. Die Röm.-Kath. Kirche hat ihrerseits in der Erklärung „Dominus Iesus“ aus dem Jahr 2000 den protestantischen Kirchen das volle Kirche-sein abgesprochen. Wie kann es unter diesen Voraussetzungen eine echte Annäherung geben?

Luther hat sogar in diesen Artikeln den Papst den „Antichrist“ genannt. Von diesem Urteil haben wir uns schon vor Jahrzehnten ausdrücklich distanziert. Gleichwohl bleiben erhebliche Unterschiede im Verständnis des kirchlichen Amtes und damit auch in der Lehre von der Kirche. Luther hat in denselben Artikeln vorgeschlagen, dass die christliche Kirche auf Grund menschlichen Rechtes ein Haupt haben sollte. Das ist in unserer Zeit diskutiert worden. Allerdings hat die Röm.-Kath. Kirche bisher nicht erkennen lassen, dass sie auf den Primat des Papstes verzichten kann.

Wir Lutheraner haben gemeint, dass sich Verschiedenheiten nicht ausschalten lassen. Das lehrt schon die Kirchengeschichte. Auch das Neue Testament zeigt Theologien, die

nicht immer völlig gleich sind, sondern unterschiedliche Akzente setzen. Weil das so ist, haben wir gefragt, ob wir Unterschiede nicht tolerieren sollten. Wie weit das gehen kann, ist natürlich dann immer die Frage. Wir haben deswegen von einer „versöhnten Verschiedenheit“ gesprochen. Darunter verstehen wir, dass von allen bejaht und geglaubt wird, was im Glaubensbekenntnis gebetet wird. Bei darüber hinaus gehenden Unterschieden muss geklärt werden, ob sie als „versöhnt“ verstanden werden können. Annäherungen hat es in jüngerer Zeit durchaus gegeben. Denken wir nur an die Predigt von Papst Franziskus beim Gottesdienst zusammen mit dem Lutherischen Weltbund in Lund am Reformationstag 2016! Aber wir müssen auch sehen, dass für die Röm.-Kath. Kirche das, was bei ihr für göttliches Recht gehalten wird, nicht veränderlich ist.

Was können wir in der heutigen Bibelvergessenheit von Luthers Schriftlehre lernen?

Für Luther hatte die Bibel nur ein einziges Thema: Christus. Der von Gott Gesalbte hat unser Leid auf sich genommen. Was nicht Christus behandelt, ist für uns unwichtig. Das Alte Testament hat z. B. viele Gesetze, die uns nicht betreffen. Die Geburtsgeschichte Jesu in Lukas 2, der Christus-hymnus in Philipper 2 oder Verse aus den Psalmen sollten wir Bibelfernen vortragen.

Luther konnte ganz neu gewichten, um das herauszustellen. Was keine Synode je gewagt hat, das hat er 1522 bei seiner Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche getan: Er hat den Hebräerbrief als nicht apostolisch zusammen mit dem Jakobus- und dem Judasbrief sowie der Offenbarung des Johannes an den Schluss des Buches gestellt und diese vier im Inhaltsverzeichnis nicht gezählt. Die Offenbarung verstehe kein Mensch, meinte er. Jakobus widersprach Paulus, und Judas stand sowieso dahinter. Das war so etwas wie ein „Anhang“ zu den wichtigen Schriften des Neuen Testaments. Luther konzentrierte sich also. Man kann das nicht nur für mutig, sondern auch für unangemessen halten. „Christus allein“ – warum sollte das aber nicht auch hier gelten?

Im Grundlagentext „Rechtfertigung und Freiheit“ der EKD von 2014 wird behauptet, dass man seit der historisch-kritischen Erforschung der biblischen Texte die Bibel nicht mehr als Wort Gottes verstehen könne. Ist damit das sola scriptura der Reformation aufgekündigt, und wenn ja, ist damit die Zeit für die Einberufung einer Bekenntnissynode gekommen?

„Seit dem siebzehnten Jahrhundert werden die biblischen Texte historisch-kritisch erforscht. Deshalb können sie nicht mehr so wie zur Zeit der Reformation als ‚Wort Gottes‘ verstanden werden.“ Ich frage mich: „nicht mehr so“ – wie denn anders? Wir Christen haben niemals behauptet, Gott habe die Bibel geschrieben oder diktiert. Es wurde in der christlichen Kirche immer von der „Inspiration“ der Heiligen Schrift gesprochen. Die Schrift der EKD von 2014 versucht dann auch zu zeigen, dass es nach wie vor um „Wort Gottes, nicht Tradition“ geht, oder wie „Leben mit der Schrift“ möglich ist. Aber „Wort“ heißt griechisch „Logos“. Der war im Anfang. Und wurde Mensch: Christus. Den lassen wir uns nicht nehmen. Darum bleibt für uns auch die historisch-kritisch

erforschte Heilige Schrift Gottes Wort – genau wie für die Reformatoren.

Im Getöse unserer Welt verhalten menschliche Worte. Deswegen sollten wir beten: „Komm Heiliger Geist, Herre Gott, erfüll mit deiner Gnaden Gut deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn, dein brennend Lieb entzünd in ihn!“

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Wir empfehlen folgendes Buch von Prof. Dr. Gerhard Müller:

Einsichten Martin Luthers – damals und jetzt: Analyse und Kritik, Martin-Luther-Verlag, Erlangen 2015, ISBN 978-3-8751-3188-8, 19,00 €

Nachrichten und Kommentare

Archäologie bestätigt die Bibel

Am 21. März flogen 41 Teilnehmer unter der Leitung von Gerd Sigrist (DMG interpersonal) und Johann Hesse (GHB) von Frankfurt nach Tel Aviv, wo unsere Biblisch-archäologische Spurensuche ihren Anfang nahm. Das erklärte Ziel dieser Reise war es, biblische Zusammenhänge vor Ort besser zu verstehen und das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift zu stärken. Aus dem ausführlichen Reisebericht will ich Ihnen an dieser Stelle nur einige „Appetitregger“ anbieten:

Der zweite Reisetag führte uns nach Tel Arad im Negev, das die Israeliten schon während der Wüstenwanderung eroberten (4 Mose 21,1-3). In der Festungsanlage von Tel Arad besuchten wir die Reste eines Jahwe-Tempels samt Opferaltar. Archäologen konnten nachweisen, dass der Tempel bereits im 8. Jahrhundert gezielt aufgegeben wurde. Ein deutlicher Hinweis auf die Reformen unter König Hiskia, der nicht nur alle Formen des Götzendienstes verbot, sondern auch die Jahweverehrung auf Jerusalem konzentrierte (2 Chr 32,12).



Lachisch, Belagerungsrampe. (Foto: Tabea Kallweit)

In Tel Lachisch stiegen wir auf den Stadthügel, den Josua einst von den Kanaanitern eroberte (Jos 10,31-35). Bis heute kann man hier die weltweit älteste Belagerungsrampe sehen, welche die Assyrer im Jahre 701 v. Chr. aufschütten ließen, um die Stadt während der Herrschaft König Hiskias zu erobern (2 Kön 18,13-17; 19,8).

In Cäsarea (23.3.) sahen wir die Kopie des 1961 entdeckten Pilatussteines, dessen Inschrift den biblischen Bericht bestätigt, nach dem Pontius Pilatus unter Kaiser Tiberius als

römischer Präfekt und später Prokurator die Provinz Judäa beherrschte.

Am 24. März brachen wir von unserem Hotel am See Genezareth nach Hazor in Galiläa auf. Auch diese Stadt eroberte einst Josua, was Archäologen bestätigen konnten (Jos 11,11). Dort befindet sich u. a. auch eines von mehreren Sechskammer-Toren, die Salomo erbauen ließ (1 Kön 9,15).

Den Sabbat (25.3.) verbrachten wir u. a. in Tel Dan im Quellgebiet des Jordanzuflusses Dan. Hier hat man das unter Jerobeam errichtete Heiligtum des Kälberkultes ausgegraben (1 Kön 12). Hier fanden Archäologen auch die berühmte Tel-Dan-Inschrift, auf der das „Haus Davids“ erwähnt wird, die einzige bisher gefundene außerbiblische Erwähnung und damit archäologische Bestätigung des „Hauses David“.

Vom See Genezareth fuhren wir am 26.3. durch das Jordantal in Richtung Jerusalem. In den beeindruckenden Ausgrabungen von Beit Schean erinnerten wir uns an das Ende König Sauls, den die Philister dort an der Stadtmauer aufhängten (1 Sam 31,10). Nach dem obligatorischen Besuch der Felsenfestung Masada wandelten wir im wunderschönen Oasental En Gedi (27.3.) auf den Spuren Davids, der sich hier vor Saul versteckte und Saul in der Höhle von En Gedi am Leben ließ, weil er den Gesalbten Gottes nicht antasten wollte (1 Sam 24).

Am 28. März besuchten wir in Jerusalem die Stadt Davids, wo die Archäologin Eilat Mazar auf Grund von 2 Samuel 5,17 den Palast Davids lokalisieren konnte. Wir stiegen die steil abfallende Davidsstadt hinab und gelangten in den Bereich der Gihonquelle. Hier befindet sich der berühmte Warren-Schacht, durch den Joab hinaufstieg, um als erster in die Jebusiterstadt zu gelangen, bevor die Stadt von David und seinen Soldaten erobert wurde (2 Sam 5,8-10). Von hier aus gelangten wir dann zum 533 Meter langen Hiskia-Tunnel, den Hiskia unmittelbar vor der Belagerung der Assyrer im Jahr 701 v. Chr. anlegen ließ, um das Wasser von der Gihonquelle in den Schiloah-Teich zu leiten (2 Chr 33,14).

Am Abend des 29.3. liefen wir dann durch die Altstadt zur Klagemauer. Hier erhielten wir eine sehr eindrucksvolle Führung durch den sogenannten Westmauertunnel. Die gesamte Länge der Westmauer des Tempelbezirks betrug 485 Meter und ist durch den Tunnel in großen Teilen zugänglich gemacht worden. An bestimmten Punkten kann man

noch etwas tiefer blicken und sieht Felstrümmer, die auf die Zerstörung des Tempels durch die Römer 70 n. Chr. zurückgehen.

In der Abenddämmerung verbrachten wir noch etwas Zeit an der Klagemauer. Zusammen mit einigen Teilnehmern lasen wir Psalm 84 (Freude am Hause Gottes), in dem es u. a. heißt: „Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth“ und „Der Vogel hat ein Nest gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen“. Während wir diese Worte lasen, bemerkten wir die vielen laut zwitschernden Mauersegler, die über unseren Köpfen herumschwirrten und sich zwischen die mächtigen herodianischen Steine der Klagemauer setzten. Plötzlich sahen wir mit eigenen Augen, was die Söhne Korachs vor rund dreitausend Jahren sahen, als sie diesen Psalm dichteten. Ein bewegender Moment!



Jerusalem, Klagemauer.

(Foto: Tabea Kallweit)

Die historisch-kritische Theologie hält einen Großteil der biblischen Berichte des Alten Testaments von der Schöpfung bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier im Jahre 586 v. Chr. für eine fiktive Geschichte, die Priester im babylonischen Exil konstruiert haben, um das schreckliche Geschick Israels durch eine große Metaerzählung zu erklären und zu deuten. Die Schöpfung, die Patriarchen, die zwölf Stämme, der Exodus, die Wüstenwanderung, die Landnahme unter Josua, die Richter, das Großreich unter David und Salomo und selbst viele Berichte der Königszeit seien lediglich Mythen, Legenden und ätiologische Sagen, die aber nicht im eigentlichen Sinn als Geschichte verstanden werden wollen. Im Gegensatz zu diesen intellektuellen Hirngespinnsten konnten wir uns auf unserer Reise davon überzeugen, dass die biblischen Berichte durch die „heilige“ Geographie, Geschichte und Archäologie des Landes als historisch bestätigt werden. Israels Steine bezeugen, dass uns in der Bibel nicht Mythen und Legenden, sondern tatsächliche Personen und Ereignisse begegnen. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hat sich in und durch Israel offenbart. Wer Israel mit der geöffneten Bibel bereist, der wird dem Staatsgründer Israels, David Ben Gurion, beipflichten: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“

Johann Hesse, Verden/Aller

Sie finden den ausführlichen und bebilderten Reisebericht unter www.gemeindenetzwerk.de. Auf Wunsch senden wir Ihnen diesen auch gerne zu.

Christuszeugen in Israel

Die Israel-Reise sollte uns nicht nur zu den steinernen Zeugen aus der Vergangenheit führen. Wir wollten auch lebendige Zeugen treffen, die heute in Israel mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus leben und von ihm reden:

So trafen wir in unserem Hotel am See Genezareth David und Sarah Cohen*, die mit ihren drei kleinen Kindern auf dem Golan leben. David Cohen hatte eine schwierige Kindheit. Er geriet an Drogen und wurde kriminell. Schließlich war er für eine israelische Mafiaorganisation in Eilat tätig. In einem Zustand der Verzweiflung lief er in die Wüste hinaus. Obwohl er Gott nicht kannte, schrie er um Hilfe. Dieser Hilferuf wurde auf erstaunliche Weise beantwortet. David wurde zu einem Haus nach Eilat geführt, das von Christen geleitet wird. Die Tür wurde geöffnet und der Leiter des Hauses begrüßte ihn mit seinem Namen, den dieser eigentlich nicht wissen konnte. Dieser Mann zeigte ihm in den kommenden Monaten den Weg zu Jesus Christus und unterwies ihn in der Bibel. Im Glauben gefestigt traf David Cohen später seine jetzige Frau in einem missionarischen Hilfsprojekt, das sich für Prostituierte in Tel Aviv einsetzt.

Deutlich sprachen die beiden die sozialen Probleme in Israel an. Die Durchschnittsgehälter in Israel seien viel zu niedrig, um mit den hohen Lebenshaltungskosten Schritt halten zu können. Für das erste Kind gibt es kein Kindergeld, für das zweite Kind erhält eine Familie rund 15,00 € pro Monat. Viele Kinder gingen hungrig ins Bett. Vor allem aber ist es verboten, Kindern das Evangelium zu verkünden. David und Sarah Cohen sehen gerade hier ihre Berufung. Sie möchten Kindern in Israel von Jesus erzählen.

In Beit Jala bei Bethlehem waren wir im Beit al Liqa (Haus der Begegnung) untergebracht. Dort begegneten wir Jonny und Marlene Schavan, den Gründern und Leitern dieser eindrucksvollen Begegnungsstätte. Jonny Schavan stammt aus einer alteingesessenen und angesehenen arabisch-christlichen Familie in Beit Jala. Sein Bruder ist der wichtigste orthodoxe Priester vor Ort. Vor vielen Jahren diente der Bruder als Priester in Kanada. Er fragte Jonny, ob dieser ihm nicht helfen könne. Jonny packte seine Sachen und flog nach Kanada, wo er noch in den ersten Tagen seines Aufenthaltes Christen auf der Straße traf, die ihm das Evangelium erklärten. Er begann, in der Bibel zu lesen und kam zum lebendigen Glauben. In Bremerhaven traf er später Marlene. Beide wurden von der DMG nach Beit Jala ausgesandt, wo durch ihren Dienst Menschen zum lebendigen Glauben kamen. Während der zweiten Intifada war Jonny zeitweise der einzige, der es wagte, kranke und hilfsbedürftige Menschen zu besuchen und zu versorgen. Das öffnete viele Türen für das Evangelium. Obwohl Beit Jala von den Israelis beschossen wurde, Ausgangssperren verhängt waren und das tägliche Leben vollständig zum Erliegen gekommen war, wurde das Beit al Liqa gebaut. Das Beit al Liqa mit seinen Mitarbeitern wird von der DMG unterstützt und dient heute als Begegnungsstätte. Hunderte von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern kommen hier wöchentlich mit dem Evangelium in Berührung.

Johann Hesse, Verden/Aller

** Namen von der Redaktion geändert.*

Kanada: Laut Studie spart Euthanasie Geld im Gesundheitssystem

Spielen ökonomische Interessen bei der Einführung von Pro-Sterbehilfe-Gesetzen eine Rolle? Vermutet wurde dies von Kritikern schon lange, jedenfalls scheint Kostenreduktion in der Sterbehilfe-Frage eine größere Rolle zu spielen als in der Öffentlichkeit bislang wahrgenommen, sagt Bioethikerin Susanne Kummer. Die Geschäftsführerin von IMABE verweist auf eine aktuelle kanadische Studie, in der berechnet wird, inwieweit durch aktive Sterbehilfe Geld im Gesundheitssystem eingespart werden kann. Für Kanada wären das bis zu 139 Millionen Dollar jährlich (rund 99 Mill. Euro), schreiben die Autoren, die unter dem Titel „Kostenanalyse von medizinischer Sterbehilfe“ aktuell im offiziellen Organ der Kanadischen Ärztekammer, dem Canadian Medical Association Journal (CMAJ), ihre Studie veröffentlichten.

Aaron J. Trachtenberg, Gesundheitswissenschaftler, und Braden Manns, Gesundheitsökonom von der Universität Calgary, beeilen sich zu erklären, dass ihre Analyse nicht als Plädoyer für aktive Sterbehilfe als Mittel der Kostenreduktion verstanden werden soll. Dann erfolgt jedoch eine penible Analyse des positiven Effekts für die Kassen des Gesundheitssystems.

„Angesichts der demographischen Entwicklungen und der Kostenspirale im Gesundheitswesen wird der Ruf nach einer Legalisierung von Euthanasie in den kommenden Jahren noch lauter werden“, gibt Kummer zu bedenken. „Allein die Tatsache, dass Töten auf Verlangen und assistierter Suizid mit Kosteneinsparungen in Relation gesetzt werden, ist ein fatales Signal an die Gesellschaft.“

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung der kanadischen Studie kommt nicht von ungefähr: Erst im Juni 2016 hatten das kanadische House of Commons und der Senat nach heftigen Debatten das MAID-Gesetz (Medical Assistance in Dying) verabschiedet, wonach nun sowohl aktive Sterbehilfe als auch assistierter Suizid landesweit erlaubt sind. Manchen ging das neue Gesetz nicht weit genug: Die Regelung ist auf Personen beschränkt, die dem Sterben nahe sind. Dies komme einer Diskriminierung von chronisch Kranken gleich, die ebenfalls ein Recht auf aktive Sterbehilfe hätten. „Die Debatte für eine weitere Aufweichung des Gesetzes in Kanada läuft. Wenn nun Töten als die kostengünstigere Variante zur Pflege dargestellt wird, dann ist die Studie nur Wasser auf die Mühlen der Sterbehilfe-Aktivisten“, analysiert Kummer.

Insgesamt schluckt die medizinische Versorgung von Patienten in den letzten sechs Lebensmonaten mehr als 20% der Gesundheitsausgaben, rechnen die Gesundheitsökonominnen vor. Sie zogen für ihre Hochrechnungen Daten aus den Niederlanden und Belgien heran, kombinierten die durch aktive Sterbehilfe verkürzte Lebenszeit am Lebensende mit den sonst für diese Spanne zu erwartenden Kosten in Kanada und legten das Ergebnis auf die Zahl der zu erwarteten Euthanasie-Fälle um. Allein von Juni bis Dezember 2016 starben in Kanada 774 Personen durch Tötung auf Verlangen, das sind vier Kanadier pro Tag.

Inzwischen wurden Details jenes Falles von Euthanasie in den Niederlanden bekannt, in denen erstmals eine Ärztin von den Behörden „gerügt“ wurde. Die Ärztin hatte zunächst einer Demenz-Patientin ohne deren Zustimmung ein Beruhigungsmittel in den Kaffee gemischt. Es gab keine gültige Erklärung der rund 80-jährigen Frau, wonach sie den aktuellen Wunsch hatte, getötet zu werden. Die Ärztin wiederum gab an, dass die Frau aus ihrer Sicht unerträglich leide. Als die Patientin sich mit Händen und Füßen gegen die tödliche Injektion wehrte, holte die Ärztin die Angehörigen zu Hilfe, um die Frau festzuhalten. Der Fall wurde der Regionalen Tötungskommission Euthanasie gemeldet. Diese rügte die Ärztin, beschied ihr aber, dass sie „in gutem Glauben gehandelt“ habe. Es kam zu keinem Gerichtsverfahren.

„Diesem Fall ist nichts hinzuzufügen: Das niederländische Rechtssystem hat offenkundig komplett versagt, es gibt keinen Schutz von vulnerablen Personen, Töten aus Mitleid ist salonfähig geworden. Daran sieht man, wie innerhalb weniger Jahre Gesetze zum sogenannten ‚selbstbestimmten‘ in einen fremdbestimmten Tod kippen“, warnt Kummer.

*Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik
(www.imabe.org)*

30.000 €

So hoch kann die Geldstrafe ausfallen, mit der in Frankreich die Betreiber von Internetseiten belangt werden können, die angeblich „irreführende Informationen“ rund um die Themen Schwangerschaft und Abtreibung im Internet verbreiten. Mitte Februar verabschiedete die französische Nationalversammlung ein entsprechendes Gesetz. Mit ihm können auch Behauptungen und Darstellungen, die das Ziel verfolgen, Frauen und ihre ungeborenen Kinder vor einer Abtreibung zu bewahren, zukünftig mit bis zu zwei Jahren Haft oder Geldstrafe von bis zu 30.000 € geahndet werden. Frankreichs Bischöfe hatten sich im Vorfeld der Entscheidung sehr besorgt über den Gesetzesvorstoß gezeigt. In einem Brief an Staatspräsident Hollande schrieb der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbischof Georges Pontier, ein Schwangerschaftsabbruch sei ein „schwerwiegender Vorgang, der zutiefst das Gewissen anfragt“.

*Lebenszeichen, Aktion Lebensrecht für Alle,
Nr. 114 Frühling 2017*

Kirchentagsgräuel

Vom 24.-28. Mai fand der Kirchentag in Berlin und Wittenberg unter dem Motto „Du siehst mich“ (1 Mose 16,13) statt. Warum nur, fragt man sich, hatten die Verantwortlichen gerade „Gott“ aus dieser Losung herausgekürzt. Eigentlich heißt es doch: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Es ist anzunehmen, dass diese kleine aber gewichtige Auslassung bereits zur Programmatik gehörte. Möge Gott nur nicht zu genau hinsehen.

Schon in der Kommentierung des Losungswortes stellte die Generalsekretärin des Kirchentages Ellen Ueberschär

pflichtschuldig fest, dass „die Geschichte der Hagar, aus der die Losung stammt, sowohl im Koran als auch im Neuen Testament aufgegriffen“ wird. Das Losungswort sollte offensichtlich auf den interreligiösen Dialog einstimmen, der auch auf diesem Kirchentag gepflegt wurde. So konnte der Kirchentagsteilnehmer beim Podium „Vielfalt und Zusammenhalt“ mit Houaida Taraji, der Frauenbeauftragten des Zentralrats der Muslime, der Frage nach selbstbestimmter Sexualität im interreligiösen Dialog nachgehen. Bei der drängenden Frage nach „Toleranz und friedlichem Zusammenleben“ gab ausgerechnet Sheikh Ahmad al-Tayyeb, Großscheich an der al-Azhar-Universität in Kairo, wegweisende Orientierung. Wer es bevorzugte, interreligiöse Dialoge an gedeckter Tafel und bei vegetarischer Kost zu führen, der konnte am 25.5. (Christi Himmelfahrt!) an der „Langen weißen Tafel der Religionen“ Platz nehmen und sich im Anschluss an einem der zahlreichen Stände über das Christentum, den Islam, den Hinduismus oder den Buddhismus informieren. Kinder und Jugendliche lernten auf der Mitmachbaustelle „Young House of One“ am Petriplatz wie die interreligiöse Zukunft gemeinsam gestaltet werden kann.

Neben der religiösen Vielfalt propagierte der Kirchentag auch die sexuelle Vielfalt. Das Zentrum Regenbogen für Lesben, Schwule und andere Identitäten hatte seinen Stützpunkt im „Kosmos“ und zwei benachbarten Kirchengemeinden. Hier konnte man sich über „Lesbisch-schwule Glaubensbiografien“ informieren, einen „Gottesdienst für Lesben und andere Frauen“ feiern und mit Prof. Dr. Peter Dabrock (Erlangen) und dem Kirchenpräsidenten Dr. Dr. h.c. Volker Jung (Darmstadt) über die „Theologie der tausend Geschlechter“ diskutieren. Der erklärte schwule Pastor Nils Christiansen hielt einen Vortrag zum Thema „Mit der Bibel gegen Homofeindlichkeit“. Zeitgleich lief ein „Coming-Out-Workshop für lesbische Mädchen und Frauen“ in der Christus-Kirche. Die Referentin des Workshops gehört zu einem Netzwerk lesbischer Theologinnen (Labrystheia). Der Gleichberechtigung wegen gab es einen solchen „Coming-Out-Workshop“ auch für Männer. Unter der Überschrift „Ver-Queeres Willkommen“ fand ein Seminar über LSBTTIQ im Kontext von Flucht und Vertreibung statt.

Als ich dieses Angebot las, fragte ich mich, ob an irgendeiner Stelle auch das Schicksal der Verfolgung, Vertreibung und Ermordung orientalischer Christen thematisiert wurde. Gab es einen Workshop zum Thema Christenverfolgung in deutschen Asylantenunterkünften? Konnte man Menschen treffen, die früher Muslime waren, Christus begegnet sind und heute in ihren Heimatländern vom Tode bedroht in der Nachfolge Christi leben? Gab es Angebote, die über die weltweit wachsende jüdisch-messianische Bewegung informieren? Gab es Seelsorgeseminare für Schwule und Lesben, die aus ihrer bisherigen Orientierung aussteigen möchten und sich eine Neuausrichtung ihrer Sexualität wünschen? Gab es Angebote, die biblische Leitlinien für ein gelingendes Miteinander in Ehe und Familie aufzeigten? Gab es ein Hauptreferat, in dem der Redner auf biblisch-theologischer Grundlage darlegte, dass das Heil allein in Christus zu finden ist und alle anderen Religionen Irrwege sind? Komplette Fehlanzeige.

Der Prophet Hesekiel wird einmal von Gott in den Tempel nach Jerusalem geführt. Der Herr sagt zu ihm: „Geh hinein und sieh die schlimmen Gräuel an, die sie hier treiben“ (Hes 8,9). Hesekiel muss sehen, was Gott sieht: Die Priester

sind von Gott abgefallen. Fremde Gottheiten werden verehrt. Die religiöse Vielfalt steht hoch im Kurs. Das Wort Gottes und seine guten Lebensordnungen werden mit Füßen getreten. Auf diese Vision folgte die Ankündigung des Gerichts: „Gekommen ist die Heimsuchung der Stadt“ (Hes 9,1).

Die Kirchentagsgräuel müssen abgestellt werden. Das Gericht Gottes kann nur abgewendet werden, wenn auf den evangelischen Kirchentagen wieder zur Umkehr gerufen wird. Die Hunderttausende, die in Berlin und Wittenberg zusammenkamen, hätten nichts dringlicher gebraucht als eine Verkündigung, die Christus allein und sein Wort in den Mittelpunkt stellt.

Johann Hesse, Verden/Aller

Lutherbibel revidiert 2017 – gemessen am Original (1545)

In der letzten Ausgabe des ‚Aufbruchs‘ hatte Pfarrer Karl Baral in seinen „Anmerkungen zur Lutherübersetzung“ auch den Weltanschauungsbeauftragten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Andreas Volkmar, zitiert. Wir haben Andreas Volkmar, der auch Pastor der Ev.-luth. Trinitatisgemeinde in Bielefeld ist, um eine weitere Stellungnahme zur neuen revidierten Lutherbibel gebeten:

Am 19. Oktober 2016 erschien die „Lutherbibel revidiert 2017“ während der Frankfurter Buchmesse. Geworben wird für diese Bibel auf der Umschlagbänderole mit den Worten: „Das Original – so zuverlässig wie nie! Vollständig überprüft und durchgehend auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand!“ „Der Klassiker – jetzt noch prägnanter! Die vertraute und eingängige Luthersprache vielfach wiederhergestellt.“

Eine solche Werbung weckt bei einem kundigen Leser Erwartungen. Er denkt dabei an die letzte Gesamtausgabe der Heiligen Schrift von 1545, die Martin Luther noch verantwortet hat. Schon in den 70iger Jahren des letzten Jahrhunderts legte der Deutsche Taschenbuchverlag¹ in einer dreibändigen Taschenbuchausgabe diese Bibel in moderner Druckschrift neu auf. Obwohl es schon einige Mühe kostet, kann doch der heutige Leser entdecken, welchen Schatz Luther uns hinterlassen hat. Denn es liegt nicht nur eine reine Übersetzung vor, sondern mit den Vorreden zu den biblischen Büchern und den Seitenanmerkungen liegt so etwas wie eine „Studienbibel“ vor. Der Reformator leitet den Leser an, wie er die Bibel in rechter Weise lesen und verstehen kann. Diese Besprechung kann nicht auf alle Einzelheiten eingehen. Deutlich wird aber immer wieder, dass die Heilige Schrift vorranglich Christuszeugnis ist. Zwei Beispiele seien hier angeführt:

1. So sieht der Reformator im Gerichtswort an die Schlange in 1. Mose 3,15 auch das erste Evangelium, das von Anfang an den Menschen Hoffnung gab. Darin folgte Luther den Vätern der alten Kirche: „*Das ist das erste Evangelium und Verheißung von Christus geschehen auf Erden. Das er sollt Sünd, Tod und Hölle überwinden und uns von der Schlangen Gewalt selig machen. Daran glaubte Adam*

¹ D. Martin Luther: Biblia - Das ist die gantze Heilige Schrift Deudsch auff's new zugericht, Hrsg: Hans Volz, München 1974

mit allen seinen Nachkommen. Davon er Christ und selig geworden ist von seinem Fall.“²

2. In seiner Vorrede zum Propheten Jesaja hält Luther sinn­gemäß fest, dass dieser wie sonst kein anderer Prophet Jesus vorhersagen würde und, „dass er auch die Mutter Christi, die Jungfrau Maria beschreibt, wie sie ihn empfangen und gebären soll.“³

Hilfreich ist auch seine Anmerkung zu Römer 15,8 an „*Summa summarum dieser Epistel: Juden und Heiden sollen selig werden etc.*“⁴ Hier zeigt sich, dass auch der „späte Luther“ daran festgehalten hat, dass auch die Juden gerettet werden sollen.

Luther hat mit der Bibel 1545 Maßstäbe gesetzt, die eine Revision, die sich auf das „Original“ beruft, beachten muss. Inwieweit gelingt es der „Revision 2017“ diesem selbstgestellten Anspruch gerecht zu werden? Leider ergibt sich ein widersprüchlicher Eindruck.

Auf der einen Seite kehren die Herausgeber in sinnvoller Weise zum „Original“ zurück. So wird jetzt wieder in 1. Mose 3,15 vom „Samen“ der Frau und der Schlange gesprochen. Es wird verständlicher, warum in der altkirchlichen und reformatorischen Schriftauslegung diese Stelle als „Protevan­gelium“ (Erstes Evangelium) verstanden wurde. Das Bild des Samens verbindet sich einsichtiger mit messianischen Ver­heißungen, wo vom „Spross“, der „Wurzel“ oder dem „Reis“ gesprochen wird. Trefflich ist es auch, dass im „Lobgesang des Zacharias“ wieder vom „Horn des Heils“ (Lk 1,69) gesprochen wird. Das „Horn“ verweist nämlich auf die Hörner des alttestamentlichen Brandopferaltars, die für Sünder als Zufluchtsstätte dienten (vgl. 1 Kön 1,50). So wird deutlich, dass es an dieser Stelle nicht nur um die Macht und Kraft des Messias, sondern um sein Wirken als Heiland und Retter geht.

Leider wird an anderen Stellen diese Sicht in Frage gestellt, indem man u. a. die Jungfrauengeburt bezweifelt. Die Übersetzung Jes 7,14 lautet noch „*Siehe, eine Jungfrau ist schwanger...*“ Die Anmerkung dazu erklärt aber, dass es wörtlich „*junge Frau*“ bedeutet. Die Worterklärungen im Anhang unter dem Stichwort „*Jungfrau*“ verstärken dann die Tendenz, die Jungfrauengeburt Jesu zu hinterfragen: „Die Aussage von der jungfräulichen Empfängnis Jesu (Mt 1,23; Lk 1,27) will nicht als biologisches Wunder, sondern als eine theologische Aussage über seine göttliche Herkunft verstanden werden.“⁵

Zu Jes 7,14 ist zu sagen: Das hebräische Wort „*almah*“ kann auch „*junge Frau*“ bedeuten. Es kommt aber darauf an, in welchen Zusammenhängen es gebraucht wird. Otto Betz, ein Pionier der Qumranforschung und Judaist, sagt: „*Das seltsame Wort almah meint eben nicht die verheiratete junge Frau, sondern das heiratsfähige junge Mädchen, das noch Jungfrau ist (virgo matura)...*“⁶

Auch wird Römer 9,5 nicht mehr als Bekenntnis zur Gott­heit Jesu wiedergegeben. Hieß es bisher: „*Aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit*“; heißt es nun: „*Aus denen Christus her­kommt nach dem Fleisch. Gott, der da ist über allem, sei ge­lobt in Ewigkeit.*“ Dazu kommt die Anmerkung „*Luther über­setzte nach dem lateinischen Text »Christus ... der da Gott ist über alles.«*“ So entsteht der Eindruck, dass jene Über­setzung, die Christus als Gott bekennt, sich der lateinischen Übersetzung verdankt. Nun ist es aber so, dass schon griechische Kirchenväter wie Irenäus und Athanasius Römer 9,5 im Sinne von „*Christus ... der da Gott ist über alles.*“ ver­standen haben. Unbeachtet bleibt, dass Römer 9,5 in den lu­therischen Bekenntnisschriften ein Schriftbeleg ist, um die wahre Gottheit und Menschheit Jesu zu bezeugen: „*Wir glau­ben, lehren und bekennen, ...dass Christus Jesus nunmehr in einer Person zugleich wahrhaftiger, ewiger Gott sei, vom Va­ter von Ewigkeit her geboren, und ein wahrhaftiger Mensch, von der hochgelobten Jungfrau Maria geboren, wie geschrie­ben steht, Röm 9 [,5]: »aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der Gott ist über alles, gelobt in Ewigkeit.«*“⁷

Bedenklich ist manches in der Zeittafel im Anhang der Re­vision 2017. Nicht immer kann eine genaue Chronologie bi­blicher Ereignisse erstellt werden. Dennoch lassen sich die meisten Ereignisse geschichtlich grob zuordnen. Bisher hiel­ten Lutherbibeln fest, wann ungefähr die Erzväter wie Abra­ham wirkten und in welcher Zeit der Auszug aus Ägypten ge­schah. In der Revision 2017 tauchen diese Ereignisse nicht mehr auf. Die Geschichte des Alten Testaments beginnt mit dem Königreich Sauls. Man kann vermuten, dass hier die Meinung mancher Alttestamentler aufgenommen wird, die nicht mit der Faktizität dieser Ereignisse rechnen.

Den größten Eingriff in das „Original“ stellt die Einfügung der Wendung „*Brüder und Schwestern*“ (u.a. Apg 15,32; 16,40; 21,17; 28,14; Röm 1,13; 7,4; Phil 1,12; Gal 1,2; Hebr 3,12) dar, wo im Urtext nur der männliche Plural steht. Es mag sein, dass an etlichen Stellen auch immer die christlichen Schwes­tern angesprochen sind. Diese Vermutung kann ich anmer­ken und diskutieren, aber den Text so zu ergänzen, ist frag­würdig. Wer keinen Zugriff auf den Urtext hat, kann nicht feststellen, wo wirklich der Begriff „*Schwester*“ ausdrück­lich vorkommt: Mt 12,50; 19,29; Mk 3,32; 3,35; 6,3; 10,29f; Lk 14,26; 1 Kor 7,15; 1 Kor 9,5; Jak 2,15.

Gemessen am „Original“ muss festgestellt werden, dass die „*Lutherbibel revidiert 2017*“ versucht, Anliegen des Vorbil­des aufzunehmen. Teilweise gelingt dies. Es gibt Stellen, wo deutlich wird, dass die Bibel Christuszeugnis ist. An anderen Stellen wird diese Linie aber durch Übersetzung und Anmer­kungen in Frage gestellt. Es wäre sinnvoll, wenn diese Revi­sion im Sinne des Originals überarbeitet würde. Bei der Re­vision 1975 hatte man schon einmal den Mut, einen solchen Schritt zu gehen.

Pastor Andreas Volkmar, Bielefeld

2 Biblia, S.20

3 Biblia, S. 1170

4 Biblia, S. 2293

5 Luther 2017, S. 344

6 O. Betz, Was wissen wir von Jesus? Der Messias im Licht von Qumran, Wup­ertal, 1999, S. 128 f

7 Konkordienformel, Solida Declaratio VIII, zitiert nach „Unser Glaube – die Be­kenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche“, hrsg. vom Amt der VELKD, Gütersloh 2013, S. 857 f

Dokumentation I

Christus siegt über Tod und Grab

Am 8. Juni 1917, also vor rund einhundert Jahren, starb der Theologe Hermann von Bezzel. Bezzel war Rektor der Diakonissenanstalt Neuendettelsau und ab 1909 Leiter des Oberkonsistoriums der Kirchenleitung der bayerischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in München. Pastor Heinrich Kemner setzte sich in „Christus oder Chaos“ mit der Theologie Hermann von Bezzels im Verhältnis zur Theologie Luthers auseinander und zitierte ihn immer wieder in Predigten und Veröffentlichungen. Im Gedenken an Bezzels hundertsten Todestag drucken wir nachfolgend Auszüge aus einer Katechismuspredigt von Hermann von Bezzel zum 2. Glaubensartikel:



Jesus Christus, gekreuzigt in der Schwachheit, verlassen von der Kraft, einsam, von seinem Vater dem Tod, der Sünde und Hölle überantwortet, ohne Hilfe und Heil, ohne Leben und Licht, ohne Trost und Rettung, ward ins Grab gesenkt. Und über dem geschlossenen Grabe triumphierte alles, was widergöttlich ist, und an dem verriegelten Grabe jauchzte alles, was wi-

der die Wahrheit ist; und am Todestage des Herrn erloschen alle Lichter und alle Sterne erbleichten. Aber die Wahrheit ist eben doch stärker als die Lüge, und die Liebe ist doch größer als der Tod, das Licht ist doch reicher als die Finsternis der Nacht, und das Leben muss triumphieren, wenn es wirklich Leben ist.

Am dritten Tage, als die Welt sich darauf einrichtete, ohne Erlöser und ohne Erlösung dem Tode auf ewig verfallen zu sein, und die kleine, verzagte, geängstete Christengemeinde mit dem Gedanken sich abfand, es sei auch ihre Hoffnung vergeblich – am dritten Tage, da die Sonne sich besann, ob sie noch einmal über dieser Erde aufgehen sollte, über dieser Erde, die ein großes Grab ihres Gottes und Schöpfers in sich barg, hat die Sonne endlich den Mut gefunden, über alles Gewölk des Todes und über alle Schatten der Hölle und über alle Finsternis und alles Grauen der Verwesung siegreich aufzugehen. Am dritten Tage, als es Morgen ward, da schien die Sonne, als ob es nie eine Nacht gegeben hätte und triumphierte, als ob sie nie über ein Grab hätte hinleuchten müssen, und war groß, majestätisch und gewaltig wie ein Held, zu laufen ihre Bahn (Ps 19,6), als ob sie nie ihren Schein verloren hätte und nie der großen Finsternis hätte weichen müssen, drei volle Stunden. Am dritten Tage um den Morgen ging es durch die Welt wie ein Frühlingsahnen: „Dein Tau ist wie ein Tau des grünen Landes, aber das Land der Toten wirst du stürzen“ (Jes 26,19). Am dritten Tage ist der, den sie leblos, leidlos, teilnahmslos in die Erde senkten, vom Tode auferstanden und lebt!

Und am dritten Tage, da es hieß: „nun ist die größte Tatkraft für immer ausgetan und gelähmt!“, und da die einen über solchen Tod jubilierten und den andern über solchen Tod des Geliebten das Herz brechen wollte, da geht es durch die Lande, und da läutet es mit österlichen Glocken, und da ist's Frühling auf Erden, weil's Frühling in der Heimat geworden ist: Jesus lebt! Auferstanden, nicht aus dem Grabe gestohlen von den Jüngern, dass sie dann mit dem Toten ihren Kultus und mit dem zerfallenden Menschenbilde ihren Dienst trieben, nicht mühsam vor Verwesung und Verfall geschützt, wie dort in den Pyramiden Ägyptens, in den Königsgräbern die Herrscher, sondern in der Fülle der Lebensmajestät, in der Größe der unmittelbaren Lebenswahrheit, in der überzeugenden Gewalt, dass Jesus nicht sterben darf forthin, in der alle Zweifel ermächtigenden und allen Widerspruch niederschlagenden und aller Ärmlichkeit der Verneinung spotrenden Majestät ist er auferstanden: er lebt! Nicht ein kümmerliches Leben, dass man ihn lieber wieder im Grabe sähe, nicht ein altersschwaches Dämmern, da jeder Nerv versagt, und jeder Muskel der Mühe und Anstrengung sich weigert, nicht ein schwächliches, wehmütiges Erinnern an ein früheres Leben und dessen Kraft, sondern, wie der Frühling überall hervorbricht, quellend in seiner Gewalt, knospend in seiner Freude, die Welt mit dem Überfluss an Lebensgütern überschüttend und bewegend, so ist unser Heiland aus dem Grabe hervorgegangen, nicht ein Lebendiger, sondern das Leben. Er hat den Knechtsleib getragen, aber in der Glorie des Siegers; er hat den Menschenleib an sich gehabt, aber in der Majestät der paradiesischen Schöne; keine Miene war mehr vom Schmerz bewegt, kein Blick mehr von der Wehmut getrübt, kein einziges mehr, dass sich irgendwie seiner Kraft hemmend in den Weg stellte, sondern in der Fülle der Gottheit hat er die Menschheit bereichert, erfüllt und verklärt, und in der Echtheit der Menschheit hat er die Gottheit verwirklicht und bezeugt. Ganz Mensch, der damit den Seinen das Brot brach nach seiner Auferstehung, ganz Mensch, der am jenseitigen Ufer stand und dem Petrus das Herz schwellen ließ, dass er sich ins Wasser warf, Jesus entgegen; denn „es ist der Herr!“ (Joh 21,7). Ganz Mensch, da er dem tastenden Zweifler in seine Nägelmale die Finger und seine Hand in seine Seite bergen und legen ließ (Joh 20,27). Ganz Mensch, und dabei doch Gott: „Rühre mich nicht an!“ (Joh 20,17). Ganz Mensch, so dass das arme, schwache Weib meint, es sei der Gärtner – ganz Gott, so dass sie untereinander sagen: „Brannte nicht unser Herz!“ (Lk 24,32). Ganz Mensch, dass die Jünger von Emmaus sagen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!“ (Lk 24,29) – ganz Gott, der durch verschlossene Türen einkehrt und aus verschlossenen Türen wieder scheidet (Joh 20,19).

Jesus ist am dritten Tage wieder auferstanden! Das ist Gottes Bekenntnis nicht nur zu seinem Sohne, sondern zu all dem, was leben, bleiben und ewig regieren will, dass das Leben dennoch auferstehen muss, dass alles, was es vergehen und enden lässt, was es herniederzwingt, nur zur Förderung wahren Lebens gereichen soll. Je größer die Steine, mit denen man es beschwert, je fester die Siegel, die man aufs Grab prägt, desto machtvoller werden die Steine weggewälzt und die Siegel gesprengt und des Todes Gewalt verbannt und vertrieben werden; denn das Leben hat das letzte Wort.

Christliche Gemeinde, willst du dir das auch rauben lassen, diesen höchsten Trost, von dem die Kirche singt:

Weil du vom Tod erstanden bist,
soll ich im Tod nicht bleiben,
Mein höchster Trost dein Auffahrt ist,
Todesangst kann sie vertreiben.

Willst du dir diesen Trost auch rauben lassen von den Überverständigen, von der Untreue und Phantasterei eines Christentums, das Christum aus dem Mittelpunkt stößt? Willst du das, so lass dich weiterhin betrügen. Aber etliche bleiben bei dem österlichen Geheimnis am offenen Grabe ihres Herrn und Heilandes und sprechen: „Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund, für deines Todes Schmerzen“, ach damit, wenn mein Leben sich endet, es mit deinem Ende schließe, damit es in deinem Anfang, dem Anfange ewigen Lebens, neu beginne. „Wer so stirbt, der stirbt wohl.“

Ich glaube, dass Jesus Christus am dritten Tage auferstanden ist von den Toten nach der Schrift (1 Kor 15,4) und ist ein Erstling geworden unter denen, die da schlafen (1 Kor 15,20). Das ist ein großer und seliger Trost und eine wahrhaftige und felsenhafte Gewissheit. Und in dieser Gewissheit sprechen wir auch angesichts des Grabes:

Es wird mir sein ein Kämmerlein,
drin ich auf Rosen liege,
weil ich nun durch deinen Tod
Tod und Grab besiege.

Hermann von Bezzel (1861-1917)

*Quelle: Der 2. Glaubensartikel – Katechismuspredigten,
Buchhandlung der Diakonissenanstalt,
Neuendettelsau 1925*

Dokumentation II

Offener Brief unseres Mitglieds Pastor Edgar Spir an Bundesjustizminister Heiko Maas

Pastor i. R. Edgar Spir
21149 Hamburg

Herrn Heiko Maas, Bundesjustizminister - SPD
Platz der Republik 1
11011 Berlin

23.3.2017

„In Verantwortung vor GOTT...“
(aus der Präambel des Grundgesetzes)

Sehr geehrter Herr Minister Maas!

Gestern erfuhr ich über die Medien, dass Sie die Rehabilitation schwuler Männer betreiben, die nach 1945 nach § 175 verurteilt wurden; die Urteile sollen aufgehoben werden, „erlittenes Unrecht“ und „Fehler korrigiert“ und eine gewisse Summe als Wiedergutmachung an die Betroffenen gezahlt werden. Es ist mir klar, dass die sogenannte Homo-Lobby diesen Schritt begrüßt – auch unsere evangelische Kirche, die zwischenzeitlich Homo-Ehen segnet und sogar Pastoren in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft in Pfarrhäusern duldet, wird hier zustimmen. Es klingt alles so selbstverständlich und so korrekt, ja auch liebevoll... Doch wer fragt noch danach, was GOTT dazu zu sagen hat!? Immerhin ist der o.a. Satz aus dem Grundgesetz immer noch gültig – und die Väter des Grundgesetzes haben sich wohl etwas dabei gedacht, als sie es formulierten; und der § 175 im Strafgesetzbuch war ja auch kein „Ausrutscher“ während einer Diktatur, sondern Teil des Neuanfangs nach dem 2. Weltkrieg und nach der Nazizeit; ein Stück demokratischer Lebenskultur, ein Teil unserer „Werte“, auf die heute immer wieder von Politikern mit Stolz hingewiesen wird.

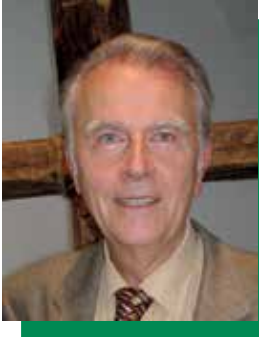
Ist Ihnen niemals in den Sinn gekommen, Ihre eigenen Gedanken, die zeitgeistlichen Positionen zu hinterfragen? Bevor man unseren Vätern der Bundesrepublik „Unrecht“ und „Fehler“ unterstellt, sollte man zuvor ernsthaft überdenken, welche Motive sie geleitet haben, als sie auch ein solches Gesetz verabschiedeten. Die Antwort fußt auf dem oben angeführten Eingangssatz des Grundgesetzes: Als Vertreter der Bundesrepublik sind auch Sie gehalten – egal, ob Sie sich als Christ oder Atheist verstehen! – mit diesen „Spielregeln“ zu arbeiten und ihnen Gehör zu verschaffen. Und wenn Sie dann in die Bibel schauen und mit bekennenden Christen reden, werden Sie schnell merken, dass es GOTT eben nicht gefällt, wenn gleichgeschlechtliche Paare zusammenleben; ja, dass GOTT sogar besonders harte Riegel vorschreibt, um dies zu verhindern, nämlich im Alten Testament die Todesstrafe (1. Mose 20,13), im Neuen Testament den Ausschluss vom ewigen Gottesreich (Röm. 1,26 und 27, 1. Kor. 6,9). Der § 175 war somit ein kleines Zeichen dafür, dass es „so nicht geht“, dass GOTT dies nicht will – um unseretwillen! Er liebt eben auch die Verirrten, die Sünder – uns alle, auch Sie! – und möchte uns helfen, mit unserem Leben zurechtzukommen, ein lebenswertes Leben zu führen. Und homosexuelles Treiben und jegliche Art von sexueller „Freizügigkeit“ schadet uns und zerstört unsere Familien und unsere Gesellschaft. Denken Sie an das antike Rom, das wesentlich an seiner sexuellen Ausschweifung und Verderbnis unterging. Heute sind wir auf dem „besten Wege“, die gleiche Torheit wieder zu begehen – als Land der Reformation; eine satanische Versuchung! Und die Homosexuellen sind in erster Linie die Verlierer; man verbaut ihnen den Weg zu GOTT und zu einem echten Leben.

Steuern Sie noch um, lieber Herr Maas! Das wünscht Ihnen mit besten Grüßen

Pastor i. R. Edgar Spir

Die vier grundlegenden Merkmale reformatorischer Theologie – in Thesenform

Sola scriptura – Allein die Schrift



1. Der Grundsatz „Allein die Schrift“ geht auf Martin Luther zurück: „Ich will, dass allein die Heilige Schrift herrsche, ich will nicht, dass sie durch meinen Geist oder durch den Geist anderer Menschen ausgelegt werde, sondern dass sie durch sich selbst und durch ihren eigenen Geist verstanden werde“ (Assertio omnium articulorum, 1520).

Es geht also um die Frage, wer die Auslegungskompetenz hat. Im Hintergrund steht die Auslegungswillkür im Mittelalter (Beispiel: Bulle ‚Unam sanctam‘ von Papst Bonifatius VIII 1302, wo mit Luk 22,38 allegorisch die Oberherrschaft der Röm.-kath. Kirche über Staat und Christenheit begründet wurde). Später wurde der Grundsatz von Luther auch gegen die „Schwärmer“ angewendet, die sich bei der Bibelauslegung auf persönliche Erfahrungen mit dem Heiligen Geist beriefen.

2. Mit dem Grundsatz „Allein die Schrift“ (auch „Schriftprinzip“ genannt) wurde der Protestantismus eine Bibelbewegung und steht damit im Widerspruch zur Röm.-kath. Kirche, die sich im Konzil von Trient (1545-1563) eine doppelte Grundlage gegeben hat, die Bibel und die Lehrtradition, und die sich mit dem kirchlichen Lehramt eine letzte Autorität für das richtige Bibelverständnis gegeben hat. Wenn die evangelische Kirche die Bibel nicht mehr als Autorität für Leben und Lehre anerkennt, verliert sie ihre eigene Autorität und Existenzberechtigung. Wenn die Röm.-kath. Kirche das Vertrauen in die Bibelautorität verliert, kann sie dennoch aufgrund ihres Lehramtes und ihrer Lehrtraditionen weiterexistieren.
3. Wie legen wir die Bibel so aus, dass der Grundsatz „Allein die Schrift“ gewährleistet bleibt? Die reformatorische Antwort lautet: Indem wir sie als Christusbuch lesen. Luther: „Da sollte unser Studieren und Lesen sich üben und sehen, wer Christus sei, wozu er uns gegeben ist, wie er uns verheißen war, und wie sich die ganze Schrift auf ihn bezieht, wie er selber in Joh 5,46 gesagt hat“ (Vorrede zur Wartburgpostille 1522). Man soll in der ganzen Bibel danach forschen und erkennen, „was Christum treibet“, d. h. die Spuren und Hinweise auf Christus und seine Sendung erforschen, z. B. in der Abrahamsgeschichte, Josephsgeschichte und Danielgeschichte oder auch in den Berichten über die Freistädte und in den Opfersetzen (vgl. Wilhelm Busch, Spuren zum Kreuz).
4. Wie bringt die Bibel Christus zu uns? Indem sie auf eine doppelte Weise zu uns redet, als Anspruch und als Zuspruch Gottes, als Gesetz und Evangelium. Das Gesetz sagt uns, dass wir verlorene Sünder sind, weil wir dem Anspruch Gottes nicht genügen, aber das Evangelium sagt uns, dass wir in Christus Vergebung, Heil und

Veränderung finden. Für ein geistlich förderliches Bibelverständnis ist es nötig, dass wir uns auf diese doppelte Redeweise der Schrift einstellen. Wer sie nur als Gesetz hört, macht sie zu einem frommen Forderungskatalog, der den Menschen knechtet. Wer sie nur als Evangelium hört, verliert den Blick auf die Realität seiner Sünde. Ein Beispiel: „Es war ein Mann im Lande Uz, der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse“ (Hiob 1,1). Das Gesetz sagt, dass wir alle so wie Hiob sein sollen. Das Evangelium sagt, dass Christus uns durch den Heiligen Geist so umgestalten kann.

5. Die Ziele der Schrift mit uns sind nach 2 Tim 3,16f.: „Jedes Buch der Schrift ist gottgehaucht und ist nützlich zur Lehre, nämlich zur Überführung der Sünde, zur Zurechtbringung und zur Erziehung in der Glaubensgerechtigkeit, damit der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und zugerüstet ist“. Der Heilige Geist deckt uns durch die Bibel unsere Sünde auf, er macht uns Mut, der Sünde zu widerstehen, und er hilft uns zur Heiligung. So führt uns die Schrift immer wieder ins Kreuzeszeichen hinein, indem sie uns ins Licht Gottes stellt und zum Dienst am Nächsten auffordert.
6. Unsere Aufgabe besteht darin, am Wort Gottes dranzubleiben. „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast“ (2 Tim 3,14). Die innere Geschichte des Protestantismus zeigt, dass viele evangelische Christen diese Aufgabe zu ihrem Schaden versäumt haben, leider auch maßgebliche Geistesgrößen und kirchliche Amtsträger bis heute (Beispiele: Lessing, Kant, Goethe – Beschluss der bayrischen Landessynode zur Abtreibung 1991, Empfehlung der VELKD-Bischöfekonferenz zur Öffnung der evangelischen Pfarrhäuser für gleichgeschlechtliche Partnerschaften 2004, EKD-Grundlagentext ‚Rechtfertigung und Freiheit‘ von 2014, wonach man heute die Bibel nicht mehr als Wort Gottes ansehen könne wie zur Zeit der Reformatoren). Desto wichtiger ist es für jeden evangelischen Christen, die ganze Bibel des Alten und Neuen Testaments als Christusbuch zu lesen und sich im Leben und Glauben an der Lehre der Apostel auszurichten.

Sola fide – Allein durch den Glauben

Jesu Botschaft lautete: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Diese Botschaft, dass allein der Glaube an Jesus Christus das ewige Heil schenkt, war damals und ist bis heute einzigartig. „Glauben“ und „Geloben“ hängen zusammen. Christlicher Glaube besteht in einer personalen Bindung an Jesus Christus. Die Weltreligionen schreiben fromme Leistungen und Handlungen vor, um von Gott angenommen zu werden bzw. zum Heil zu kommen. Das Judentum z.Zt. Jesu kannte 613 aus dem A.T. entnommene Einzelvorschriften. Bis heute sehen fromme Juden die Thora („Weisung“) als Weg zur Erlösung an.

1. Paulus hat die Glaubensbotschaft Jesu theologisch durchdacht und ausformuliert. Röm 1,16f: „Das Evangelium ist eine göttliche Kraft, die alle errettet, die daran glauben, ... denn in ihm wird Gottes Gerechtigkeit offenbart...“. Gottes

ANMELDUNG

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

- Jubiläumskongress in Krelingen vom 3. - 5. November 2017
- Bitte bis spätestens 15. Oktober 2017 an das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 37, 29664 Walsrode senden.
- Tel.: 05167 / 970145 | Fax: 05167 / 970200
- E-Mail: rezeption@grz-krelingen.de

Preis für die Unterbringung: zwischen 81,00 € und 127,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher.

Die Kongressgebühr von 35,00 € wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- EZ einfach 97,00 € pro Person
- EZ (DU/WC) 117,00 € pro Person
- EZ (DU/WC/Balkon) 127,00 € pro Person
- DZ einfach 81,00 € pro Person
- DZ (DU/WC) 99,00 € pro Person
- DZ (DU/WC/Balkon) 107,00 € pro Person

Aufschlag bei externer Unterbringung (Hotel/Pension) von ca. 25,00 € pro Person.

Name, Vorname Geb.-Datum

Name, Vorname Geb.-Datum

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Datum und Unterschrift

INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag:** 10,00 € | **Sonabend:** 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- Während des Kongresses werden Sofort-CDs angeboten.
- Wir bieten eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind-Raum an.

WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen

Bahn: Bahnhof Walsrode

Pkw: Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.

Dort der Ausschilderung „Glaubenshalle“ folgen.

Navi: 29664 Walsrode, Krelingen 37

Detaillierte Wegbeschreibung: www.grz-krelingen.de

VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund  Gemeinütziger Verein

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 05161 / 911330 | Fax: 05161 / 911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

BANKVERBINDUNGEN

Für allgemeine Spenden

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“

IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Dein Wort ist ein Licht
auf meinem Weg



500 JAHRE REFORMATION
25 JAHRE GEMEINDEHILFSBUND

Jubiläumskongress
des Gemeindehilfsbundes

im Geistlichen Rüstzentrum
Krelingen
3. bis 5. November 2017

Veranstalter:
Gemeindehilfsbund

Gemeindehilfsbund



Gemeinütziger Verein

HERZLICHE EINLADUNG

Herzliche Einladung zur Feier des Doppel-Jubiläums! Das Motto aus Psalm 119,105 erinnert uns in gleicher Weise an den Ursprung der Reformation und an den Auftrag des Gemeindehilfsbundes. Gottes Wort hat die Reformatoren erleuchtet, so dass sie unserem Volk und der ganzen Welt das Evangelium in seiner ursprünglichen Frische und Klarheit neu schenken konnten. Und das Wort Gottes hat auch Pastor Heinrich Kemmer geleitet, als er 1992 in der Kreilinger Glaubenshalle den Gemeindehilfsbund zur gegenseitigen Stärkung und zum Zeugnis gegen den Lehrpluralismus und ethischen Verfall in der evangelischen Kirche ins Leben rief.

Wir wollen auf unserem Kongress dieses besondere Fest in großer Dankbarkeit für die Reformation und für Gottes Handeln in unserem eigenen Leben feiern. Wir werden über die wunderbare erleuchtende und schöpferische Kraft des biblischen Wortes und über das Motto des Gemeindehilfsbundes „Gemeinde Jesu hat Zukunft“ nachdenken. Die weltgeschichtliche Bedeutung der Reformation und – was am wichtigsten ist – Christus wird uns vor Augen gestellt werden. Alle Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes sowie alle Christen, denen eine geistliche Erneuerung in unseren Kirchen durch Gottes Wort am Herzen liegt, sind herzlich eingeladen. Möge der Kongress ein Glaubensfest für alle Teilnehmer werden!

Raum für persönliche Begegnung und Seelsorge ist gegeben. Wir bitten um baldige Anmeldung im Gästebüro des Geistlichen Rüstzentrums Kreilingen.

Ihr
Pastor Uwe Holmer

Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Leiter des Gemeindehilfsbundes

PROGRAMM JUBILÄUMSKONGRESS DES GEMEINDEHILFSBUNDES vom 3. - 5.11.2017

FREITAG

3. NOVEMBER 2017

- 18.00 Uhr** Abendessen
- 19.00 Uhr** Begrüßung und Vorstellung
- 19.45 Uhr** „Dein Wort ist ein Licht auf meinem Weg“ (Psalm 119,105)
Pastor Uwe Holmer
- 21.00 Uhr** Abendandacht
Prediger Johann Hesse
- 21.15 Uhr** Ausklang im Café

SONNABEND

4. NOVEMBER 2017

- 8.00 Uhr** Morgengebet
Prediger Johann Hesse
- 9.45 Uhr** „Gott ruft dem, was nicht ist, dass es sei“ (Römer 4,17)
Pastor Dr. Joachim Cochlovius
- 10.45 Uhr** Persönliche Zeugnisse
- 11.15 Uhr** Konzert mit Manfred Siebald (Teil 1)
- 12.30 Uhr** Mittagessen

SONNABEND

4. NOVEMBER 2017

- 14.00 Uhr** 25 Jahre Gemeindehilfsbund –
Berichte und Bilder von Mitgliedern
und Freunden
- 15.30 Uhr** Kaffee und Kuchen
- 16.30 Uhr** Konzert mit Manfred Siebald (Teil 2)
- 17.00 Uhr** „Gemeinde Jesu hat Zukunft“
Pfarrer Ulrich Hauck
- 18.15 Uhr** Abendessen
- 20.00 Uhr** Was verdanken wir
der Reformation?
Erzbischof Janis Vanags, Riga
- 21.00 Uhr** Aussprache
- 21.15 Uhr** Abendandacht
Diakon Wolfart Neumann

SONNTAG

5. NOVEMBER 2017

- 8.00 Uhr** Morgengebet
Prediger Johann Hesse
- 10.00 Uhr** Gottesdienst
„Christus allein“
Predigt: Erzbischof Janis Vanags
- 12.00 Uhr** Mittagessen und Abschluss

ANMELDUNG

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

- Jubiläumskongress in Krelingen vom 3. - 5. November 2017
- Bitte bis spätestens 15. Oktober 2017 an das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 37, 29664 Walsrode senden.
- Tel.: 05167 / 970145 | Fax: 05167 / 970200
- E-Mail: rezeption@grz-krelingen.de

Preis für die Unterbringung: zwischen 81,00 € und 127,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher.

Die Kongressgebühr von 35,00 € wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- EZ einfach 97,00 € pro Person
- EZ (DU/WC) 117,00 € pro Person
- EZ (DU/WC/Balkon) 127,00 € pro Person
- DZ einfach 81,00 € pro Person
- DZ (DU/WC) 99,00 € pro Person
- DZ (DU/WC/Balkon) 107,00 € pro Person

Aufschlag bei externer Unterbringung (Hotel/Pension) von ca. 25,00 € pro Person.

Name, Vorname Geb.-Datum

Name, Vorname Geb.-Datum

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Datum und Unterschrift

INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag**: 10,00 € | **Sonabend**: 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- Während des Kongresses werden Sofort-CDs angeboten.
- Wir bieten eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind-Raum an.

WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen

Bahn: Bahnhof Walsrode

Pkw: Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.

Dort der Ausschilderung „Glaubenshalle“ folgen.

Navi: 29664 Walsrode, Krelingen 37

Detaillierte Wegbeschreibung: www.grz-krelingen.de

VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund  Gemeinütziger Verein

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 05161 / 911330 | Fax: 05161 / 911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

BANKVERBINDUNGEN

Für allgemeine Spenden

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“

IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Dein Wort ist ein Licht
auf meinem Weg



500 JAHRE REFORMATION
25 JAHRE GEMEINDEHILFSBUND

Jubiläumskongress
des Gemeindehilfsbundes

im Geistlichen Rüstzentrum
Krelingen

3. bis 5. November 2017

Veranstalter:
Gemeindehilfsbund

Gemeindehilfsbund



Gemeinütziger Verein

HERZLICHE EINLADUNG

Herzliche Einladung zur Feier des Doppel-Jubiläums! Das Motto aus Psalm 119,105 erinnert uns in gleicher Weise an den Ursprung der Reformation und an den Auftrag des Gemeindehilfsbundes. Gottes Wort hat die Reformatoren erleuchtet, so dass sie unserem Volk und der ganzen Welt das Evangelium in seiner ursprünglichen Frische und Klarheit neu schenken konnten. Und das Wort Gottes hat auch Pastor Heinrich Kemmer geleitet, als er 1992 in der Kreilinger Glaubenshalle den Gemeindehilfsbund zur gegenseitigen Stärkung und zum Zeugnis gegen den Lehrpluralismus und ethischen Verfall in der evangelischen Kirche ins Leben rief.

Wir wollen auf unserem Kongress dieses besondere Fest in großer Dankbarkeit für die Reformation und für Gottes Handeln in unserem eigenen Leben feiern. Wir werden über die wunderbare erleuchtende und schöpferische Kraft des biblischen Wortes und über das Motto des Gemeindehilfsbundes „Gemeinde Jesu hat Zukunft“ nachdenken. Die weltgeschichtliche Bedeutung der Reformation und – was am wichtigsten ist – Christus wird uns vor Augen gestellt werden. Alle Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes sowie alle Christen, denen eine geistliche Erneuerung in unseren Kirchen durch Gottes Wort am Herzen liegt, sind herzlich eingeladen. Möge der Kongress ein Glaubensfest für alle Teilnehmer werden!

Raum für persönliche Begegnung und Seelsorge ist gegeben. Wir bitten um baldige Anmeldung im Gästebüro des Geistlichen Rüstzentrums Kreilingen.

Ihr
Pastor Uwe Holmer

Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Leiter des Gemeindehilfsbundes

PROGRAMM JUBILÄUMSKONGRESS DES GEMEINDEHILFSBUNDES vom 3. - 5.11.2017

FREITAG

3. NOVEMBER 2017

- 18.00 Uhr** Abendessen
- 19.00 Uhr** Begrüßung und Vorstellung
- 19.45 Uhr** „Dein Wort ist ein Licht auf meinem Weg“ (Psalm 119, 105)
Pastor Uwe Holmer
- 21.00 Uhr** Abendandacht
Prediger Johann Hesse
- 21.15 Uhr** Ausklang im Café

SONNABEND

4. NOVEMBER 2017

- 8.00 Uhr** Morgengebet
Prediger Johann Hesse
- 9.45 Uhr** „Gott ruft dem, was nicht ist, dass es sei“ (Römer 4, 17)
Pastor Dr. Joachim Cochlovius
- 10.45 Uhr** Persönliche Zeugnisse
- 11.15 Uhr** Konzert mit Manfred Siebald (Teil 1)
- 12.30 Uhr** Mittagessen

SONNABEND

4. NOVEMBER 2017

- 14.00 Uhr** 25 Jahre Gemeindehilfsbund – Berichte und Bilder von Mitgliedern und Freunden
- 15.30 Uhr** Kaffee und Kuchen
- 16.30 Uhr** Konzert mit Manfred Siebald (Teil 2)
- 17.00 Uhr** „Gemeinde Jesu hat Zukunft“
Pfarrer Ulrich Hauck
- 18.15 Uhr** Abendessen
- 20.00 Uhr** Was verdanken wir der Reformation?
Erzbischof Janis Vanags, Riga
- 21.00 Uhr** Aussprache
- 21.15 Uhr** Abendandacht
Diakon Wolfart Neumann

SONNTAG

5. NOVEMBER 2017

- 8.00 Uhr** Morgengebet
Prediger Johann Hesse
- 10.00 Uhr** Gottesdienst
„Christus allein“
Predigt: Erzbischof Janis Vanags
- 12.00 Uhr** Mittagessen und Abschluss



Gerechtigkeit ist nicht die richterliche Gerechtigkeit, die jedem das zuteilt, was er verdient, sondern eine freisprechende Gerechtigkeit, die das große Versöhnungsgeschehen auf Golgatha dem an Jesus Christus Glaubenden zu-rechnet. Als Luther in seinem Turmerlebnis diesen Unterschied verstand, fühlte er sich ins Paradies versetzt. Man kann sagen, dass dieses neue Verständnis der Gerechtigkeit Gottes die eigentliche Geburtsstunde der Reformation war. Gleichzeitig hat Paulus im Gesetz Gottes eine neue geistliche Dimension entdeckt: es soll zur Sündenerkenntnis führen (Röm 3,20). Dass der Mensch durch eigenes Bemühen um die Vorschriften Gottes („Werke des Gesetzes“) errettet werden könnte, hat Paulus ausgeschlossen.

2. Die Reformatoren haben nach ihrer Wiederentdeckung des Glaubens an Christus als alleinigen Weg zum Heil viel Mühe aufgewendet, um der Gemeinde den Glauben zu erklären. Luther in einer Auslegung zu Mt 9,22 („Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen“): „Das ist ein feiner Glaube, der seine Unwürdigkeit erkennt und sich doch nicht daran hindern lässt in seinem Vertrauen zu Christus, sondern durch alle Widerstände hindurchdringt, bis er Christus ergriffen hat“. Glaube ist kein bloßes Fürwahrhalten, denn nach Jak 2,19 erkennen auch die Dämonen Gott an, sondern ein totales Vertrauen in Gottes Wort, so wie es Abraham hatte. Abraham glaubte an die Auferweckungskraft Gottes, als er mit Isaak zum Berg Moria ging (Röm 4,17), und er glaubte gegen alle menschliche Hoffnung, dass er im hohen Alter noch ein Kind zeugen kann (Röm 4,18). Nach Röm 4,24 ist der Glaube der Christen völlig davon überzeugt, dass Gott Christus von den Toten auferweckt hat.
3. Eine gute Glaubenschule bietet auch Hebr 11. Einige Beispiele: Der Glaube erkennt, dass Gott die Welt durch sein schöpferisches Wort erschaffen hat. Der Glaube erkennt mit Abel, dass unsere Schuld nur durch Blut getilgt werden kann. Der Glaube gehorcht Gott wie Noah ohne Rücksicht auf die gottlose Welt. Der Glaube wartet auf die unvergängliche ewige Heimat wie Abraham. Der Glaube sucht den Segen Gottes wie Isaak. Der Glaube nimmt Gottes Gebot wichtiger als Menschengebot wie Moses Eltern. Der Glaube überwindet Menschenfurcht wie Mose vor dem Pharao. Der Glaube hilft den Gläubigen, so wie es die Hure Rahab getan hat.
4. Der Glaube gibt Heilsgewissheit. Röm 8,38: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte und Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“. Heilsgewissheit kann nicht durch eigene Leistungen, sondern nur durch Glauben entstehen, denn wer auf seine Werke sieht, weiß nie, ob sie letztlich vor Gott ausreichen.
5. Der Glaube ist nach Luther „ein geschäftig Ding“, das immerzu auf der Suche ist, um anderen aus Liebe Gutes zu tun. Glaube und Liebe sind ein unzertrennliches Paar. Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) behandelt dementsprechend im ersten Teil den Glauben und im zweiten Teil die Liebe. Nichts anderes meint Jakobus in Jak 2,14-26, den Luther leider dahingehend missverstanden hat, als ob Jakobus Werkgerechtigkeit predige. Im Grunde sagt Luther das Gleiche wie Jakobus, nur mit anderen Worten.

Sola gratia – Allein durch Gnade

Die reformatorische Gnadentheologie ist entstanden vor dem Hintergrund der mittelalterlichen röm.-kath. Theologie und Volksfrömmigkeit. Danach musste der Christ unbedingt Gutes tun, um vor dem Gericht Gottes gerettet zu werden. Das Endgericht wurde in Predigten und szenischen Darstellungen so drastisch dargestellt, dass die Menschen in Angst getrieben wurden und durch gute Werke und Almosen ihr ewiges Heil sichern wollten. Wer sich seines Heils ganz sicher sein wollte, dem wurde geraten, die drei sog. evangelischen Ratschläge (Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam) im Kloster zu praktizieren. Luther hat als junger Mönch (1505-1508) nach diesen Regeln gelebt, aber weder Frieden mit Gott noch Lebensfreude erlebt. „Wenn irgendein Mönch sich durch Möncherei den Himmel verdient hat, dann auch ich“.

1. Nicht nur im Mittelalter, sondern grundsätzlich versucht der Mensch immer wieder, sein Leben mit eigenem Können zu meistern und vor Gott und den anderen gut dazustehen. „Jeder ist seines Glückes Schmied“, „Hilf dir selber, dann hilft dir Gott“, „Yes, we can“ lauten die entsprechenden Parolen. Heute hat sich diese Lebensphilosophie in Gestalt der Selbstbestimmungsideologie weitgehend durchgesetzt. Der Mensch meint, sein Lebensglück in der Durchsetzung seiner persönlichen Wünsche und Pläne finden zu können. Die Gnadensbotschaft des Neuen Testaments, dass ein gelingendes Leben und das ewige Heil ganz und gar von Gottes Gnade abhängt, ist dem modernen Menschen fremd geworden. Auch Christen tun sich mit der biblischen Gnadensbotschaft immer wieder schwer und meinen, sie müssten durch ein frommes Leben etwas zu ihrem Heil beitragen.
2. Was für ein Gottes- und Menschenbild steckt hinter diesem Leistungs-Christentum? Es ist das Gottesbild der Freunde Hiobs. Danach belohnt Gott die Guten und bestraft die Bösen. Wenn es einem Menschen schlecht geht, dann wird das als Strafe Gottes gedeutet. Eliphaz: „Wo ist jemals ein Unschuldiger umgekommen?“ (Hiob 4,7); Zophar: „Wenn du den Frevel aus deiner Hand tust, dann geht dein Leben auf wie der Mittag“ (Hiob 11,13-19). Gott wird hier zum Oberrichter wie im Koran. Der Mensch fristet in dieser Sicht letztlich ein Sklavendasein. Er muss sich immer anstrengen, gut zu sein, sonst ergeht es ihm schlecht.
3. In die neuzeitliche Theologie hat der Humanist Erasmus von Rotterdam diese Auffassung eingeführt (in seiner Schrift „Vom freien Willen“, 1524). Nach ihm ist der freie Wille „diejenige Kraft des menschlichen Willens, mit der der Mensch sich zu dem hinwenden kann, was zum ewigen Heil führt, oder sich davon abwenden kann“. Der eigene freie Wille ist hier der Schlüssel zur Seligkeit. Luther hat demgegenüber den Menschen in allen Heilsfragen als völlig abhängig von Gott erklärt (in seiner Schrift „Vom unfreien Willen“, 1525). „Du überlegst gar nicht, wieviel du dem Willen beilegst, wenn du sagst, er könne sich hinwenden oder abwenden, denn damit schließt du völlig den Heiligen Geist mit seiner Kraft aus, als wäre er überflüssig oder gar nicht notwendig“. Kleiner Katechismus (1529): „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten“. Paulus:

„So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Röm 9,16).

4. Ist angesichts des unfreien Willens nicht alle Mission, Evangelisation und Bekehrungspredigt sinnlos? Nein, im Gegenteil, gerade durch den Ruf zum Glauben wird dem Heiligen Geist Raum gegeben, am Menschen zu wirken. Wenn er dem Wort Gottes gehorsam wird, hat ihn Gottes Gnade erreicht. Gott will, dass allen Menschen geholfen wird, aber er will dafür unser Gebet (1 Tim 2,4). Nach der reformatorischen Lehre sind das Evangelium und die Sakramente die Gnadenmittel, durch die Gott den Heiligen Geist gibt, „der den Glauben wirkt, wann und wo es Gott gefällt“ (Augsburger Bekenntnis 1530, Artikel V – Vom Predigtamt).
5. Nur das sola gratia macht ernst mit der Sündenverfallenheit des Menschen, vermag ihn völlig dankbar zu machen, ihn vor Hochmut bewahren und gibt allein Gott die Ehre. Nur das sola gratia macht damit ernst, dass der Mensch als Geschöpf völlig von Gott abhängig ist, dass sogar seine guten Werke von Gott vorbereitet sind (Eph 2,10) und dass seine Bewahrung vor dem Gerichtszorn Gottes allein Christi Verdienst ist (Röm 5,9). Es gilt, diese teure Gnade Gottes festzuhalten und die „billige“ Gnade (Bonhoeffer) zurückzuweisen, die dem Menschen die Vergeltung nachwirft, ohne dass er seine Sündhaftigkeit vor Gott erkennt und bekennt.

Solus Christus – Christus allein

Dass der lebendige Gott sich in seinem Sohn Jesus Christus in einzigartiger Weise und letztverbindlich geoffenbart hat, ist übereinstimmendes Zeugnis des gesamten Neuen Testaments. Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat: „In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“ (Apg 4,12). Paulus: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1 Kor 3,11). Der Verf. des Hebräerbriefs: „Gott hat in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn“ (Hebr 1,2). Jesus Christus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6).

1. Es stand für die Reformatoren außer Frage, dass die Errettung der Menschheit von Sünde, Tod und Teufel allein durch Christus vollbracht wurde und dass es nur in Christus zeitliches und ewiges Heil gibt. Calvin: „Unser ganzes Heil, alles was dazugehört, ist allein in Christus beschlossen“ (Unterricht in der christlichen Religion). Heidelberger Katechismus 1. Frage: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre“.
2. Die Reformatoren wurden nicht müde, in ihren Predigten und Schriften Christus als den einzigen und einzigartigen Herrn und Heiland zu rühmen. Dabei sehen sie auch das Alte Testament voller Hinweise auf Christus und

legen es insgesamt als Christuszeugnis aus. Als Beispiel Luthers Auslegung zu Ps 45,4 und 5 „Schmücke dich herrlich! Es möge dir gelingen in deiner Herrlichkeit. Zieh einher für die Wahrheit, in Sanftmut und Gerechtigkeit, so wird deine rechte Hand Wunder vollbringen“: „Darum lasst uns unsere Herzen auf tun und unseren Priester Christus in seinem rechten Schmuck anschauen. Vor Augen wirst du keinen Schmuck an ihm finden; denn wie schmächtig, elend und jämmerlich er da hängt, siehst du wohl. Aber sieh ihm in das Herz; da wirst du einen solchen Schmuck und Schatz finden, wofür du ihm nimmermehr genug wirst danken können. Denn erstlich ist er geschmückt mit dem großen, herrlichen Gehorsam gegen seinen Vater, dass er ihm zu Ehren sich lässt verspeien, zergeißeln, zermartern. Solchen Schmuck ist unmöglich, dass wir ihn hier in diesem Leben sehen könnten. Aber so viel können wir doch sehen, dass alle Perlen, Samt und goldbestickte Kleider dagegen nichts sind. Der andere Schmuck ist die große Liebe gegen uns, dass der Herr seines Lebens und Leidens so wenig sich annimmt und eher für uns bittet als für sich. Wer will doch solche Liebe genügend verstehen, dass der Herr ein solches Herz für uns hat, so voll Feuer, dass er in seinem größten Leiden sich stellt, als sehe und fühle er es nicht. Er denkt aber, sieht und sorgt nur auf dein und mein Elend, Not und Herzleid.“

3. Demgegenüber hält die Röm.-kath. Kirche nach wie vor an der Mitwirkung Marias an der Errettung der Menschen fest. „Indem sie Christus empfang, gebar und nährte, im Tempel dem Vater darstellte und mit ihrem am Kreuz sterbenden Sohn litt, hat sie beim Werk des Erlösers in durchaus einzigartiger Weise in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und brennender Liebe mitgewirkt zur Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen.“ (Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium).
4. Auch in der Geschichte des Protestantismus wurde und wird die alleinige und einzigartige Mittlerschaft Jesu Christi zum Heil immer wieder bestritten. Lessing hat in seinem Theaterstück „Nathan der Weise“ das Streben nach Wahrheit als die eigentliche religiöse Pflicht der Menschen dargestellt und den Wert der Religionen daran gemessen, inwieweit sie sich an diesem Streben beteiligen. Im postmodernen Toleranzdenken gilt es als ethische und intellektuelle Zumutung, wenn Christen am Solus Christus festhalten. In der evangelischen Kirche wird von höchsten Repräsentanten ein Verzicht auf den Absolutheitsanspruch des christlichen Glaubens gefordert. „Die Religionen müssen sich von dem Gedanken verabschieden, die Wahrheit allein zu besitzen. Gott ist immer größer als unsere Wahrheitserkenntnis“ (der frühere EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider auf dem Deutschen Evang. Kirchentag in Dresden 2011).
5. Gegenüber allen Infragestellungen und Bedrohungen halten Christen fröhlich und gewiss an ihrem Glauben fest, dass sie Heil und ewiges Leben nur in Jesus Christus haben.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode



Werner Thiede

Evangelische Kirche – Schiff ohne Kompass?

Impulse für eine neue Kursbestimmung

WBG, Darmstadt, 280 Seiten, 29,95 €

ISBN 978-3-5342-6893-1

„Wer nur nachspricht, was alle sagen, wird nicht gehört. Ist das nicht die größte Gefahr unserer Kirche?“¹

Die Kunst des Buchdrucks hat zur Zeit der Reformation nicht unwesentlich mitgeholfen, die neue Lehre zu verbreiten und damit auch im Gespräch zu halten und zum Nachdenken anzuregen. Trotz des mittlerweile schon fast fragwürdigen Aufstiegs der elektronischen Kommunikation ist 500 Jahre später eine weitere Flut an gedruckten Werken festzustellen, die sich anlässlich des großen Reformationsjubiläums mit diesem Ereignis auseinandersetzen gedenken. Erstaunlicherweise gelingt es den evangelischen Landeskirchen Deutschlands dabei kaum noch, eine positive und würdigende Einstellung zu Anlass wie Wirkungsgeschichte der Reformation, geschweige denn zu einem ihrer größten Protagonisten, Dr. Martin Luther, zu finden. Ein weiterer Befund, der auf eine tiefgreifende Krise des deutschen Protestantismus hinweist. Wie lässt sich also das Gedenken an die Reformation zu einer positiv-produktiven Analyse und Kursbestimmung der Evangelischen Kirche nutzen?

Dazu hat Prof. Dr. Werner Thiede, der in Erlangen Systematische Theologie lehrt, ein Buch vorgelegt: *Evangelische Kirche – Schiff ohne Kompass?* Der Untertitel bestimmt die Richtung des Buches: *Impulse für eine neue Kursbestimmung*. Für einen Systematiker nicht überraschend ist das Werk einleuchtend gegliedert und zeichnet sich durch einen alleine schon lesenswerten Anhang mit Anmerkungen aus. Mit „Herausforderungen“, „Vergewisserungen“ und „Perspektiven“ sind die drei Hauptteile überschrieben, die den analytischen Weg des Autors präzise wiedergeben. Mit kritischem Blick wird der heutige Kurs der Evangelischen Kirchen analysiert. Die Herausforderungen des Säkularismus und Relativismus, die Versuche, das Evangelium „zeitgemäß“ zu interpretieren, die Verlautbarungen der EKD zu Ehe und Familie, kurz: die Rolle der Kirche im Kulturprotestantismus wird kritisch beschrieben. Der Finger wird präzise in die Wunden des deutschen Protestantismus gelegt. Dabei ist der Autor auch bemüht, die kritisch gewürdigten Fehlentwicklungen zu verstehen und ihre möglicherweise hier und da auffindbaren positiven Aspekte mit in die Entwicklung der Perspektiven einzubeziehen. Gleichwohl bezieht er klare Standpunkte: „Mit Blick auf Jesu Warnung vor falschen Propheten in Schafskleidern mahnt der Reformator, zwischen rechter und falscher Kirche zu unterscheiden – wobei solche Unterscheidung der Geister durchaus auch innerhalb ein und derselben Kirche angebracht sei“ (S. 101).

Der Beschreibung ausgewählter Herausforderungen folgen die Vergewisserungen, denen der Autor ein für Protestanten wohlthuendes Zitat Blaise Pascals voranstellt: „Wenn die alte Kirche sich im Irrtum befand, so ist die Kirche gefallen. Sollte sie sich heute im Irrtum befinden, so ist das nicht das gleiche, denn sie hat ja dann immer noch die bestimmende Regel der Glaubensüberlieferung der alten Kirche“ (S. 95). An dieser Stelle finden sicherlich auch die Bekenntnisse der Kirche ihren Platz, von denen der ehrwürdige Altbischof Gerhard Müller im Vorwort schreibt, dass zu den Besonderheiten, die die Kirche heutzutage mitzuteilen hat, neben klaren theologischen und ethischen Positionen eben auch ihre Bekenntnisse gehören, die durch die Aufklärung hindurch ihre Gültigkeit und Aktualität erhalten haben.

Tiefsinnige Gedanken zu der Versammlung der Heiligen, der sakramentalen Gestalt der Kirche, des Amtsverständnisses wie zur Rolle der Kirchenleitung bilden wichtige Knotenpunkte des Kirchenverständnisses ab. Zur Gestalt der wahren Kirche schließt sich der Autor der theologischen Entwicklung Philipp Melancthons an, der, je älter je mehr, die Kirche als Zusammenkunft der durch Gottes Wort Gerufenen betrachtete. Wenngleich diese nicht nur eine reine Versammlung der Heiligen repräsentierten, so seien die Kirchen doch von Gott geleitet und bewahrt. In diesem Sinne schlägt Prof. Thiede vor, Ökumene als einen Wettbewerb im geistigen Ringen zu betrachten. Ob ein solcherlei verstandenes spirituelles Wettrennen (S. 106) in der heutigen Zeit die im Relativismus abgetauchten Menschen zu erreichen vermag, wäre sicherlich weitere Erörterungen wert. Wohltuende Gedanken zur Gestalt des Abendmahls, die sich gegen die Formen praktizierter Beliebigkeit aussprechen und auch an dieser Stelle eine mystagogischere Tiefe einfordern (S. 181; vgl. These 77, S. 206) sind im Abschnitt „Vergewisserungen“ ebenfalls zu finden. Hoherfreulich auch die große Wertschätzung der Beichte, die bei Luther noch klar aufscheint und sich heute nur noch selten in einer sakramentalen Form finden lässt (der Autor weist zu Recht auf die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, SELK, hin. S. 185).

In seinen Perspektiven wählt der Autor die Form der Thesen, die er wohlfeil zu formulieren versteht. Die Anzahl von 95 überrascht angesichts des Inhaltes des Buches nicht. Sie beinhalten u.a. den Aufruf zur Umkehr der Kirche, zur Orientierung am und Konzentration auf das Evangelium, zur Stärkung der subsidiären Komponente sowie ein Votum für die Ökumene der versöhnten Verschiedenheit. Die Gefährdung der Evangelischen Kirche durch den Libertinismus (These 18) wird ebenso bedacht, wie die Ernstnahme des Missionsbefehls (These 42), die grundsätzliche Bejahung der Kirche als Volkskirche (These 46) und der Primat des Geistlichen über dem Juristischen in kirchenrechtlichen Angelegenheiten (These 53). Die Kritik des Kulturprotestantismus (Thesen

¹ Landesbischof i.R. Gerhard Müller in seinem Vorwort zum besprochenen Buch

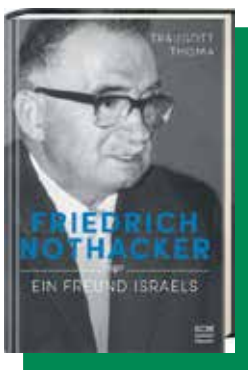
68-70) mündet in die Aufforderung zur Profilerneuerung: „[D] Er [Protestantismus] muss der Welt authentisch genau das Erfreuliche ausrichten, was sie sich selbst nicht sagen kann“ (S. 205).

Rechtfertigungsglaube, Verkündigung und Kursbestimmung der Kirche werden auf den evangeliumsgemäßen Grund bezogen und sinnvoll miteinander verknüpft. Besonders stark kommt dies in der These 24 (S. 199) zum Ausdruck, in der der Autor zur Übersetzung der reformatorischen Grundlagen in modernem Denken die Begrifflichkeit von Heteronomie, Autonomie und Theonomie vorschlägt. „Dem heteronomen Paradigma des Gesetzes und der Bedingungslosigkeit einerseits und dem autonomen Vernunft- und Freiheitskonzept, das sich selbst zum Gesetz wird [...] tritt wahrhaft befreiend das evangelische Paradigma als theonomes

gegenüber, indem es die beiden anderen im doppelten Sinne in sich aufhebt, nämlich durchstreicht und dabei doch den jeweiligen Wahrheitskern bewahrt.“

Diese Thesen zur Perspektive der Evangelischen Kirche lesen sich als mit das Profundeste, das in ekklesiologischer und seelsorgerlicher wie auch theologischer Hinsicht zur Zukunft der Evangelischen Kirchen bis dato veröffentlicht wurde. Sicherlich ist manches noch intensiver zu diskutieren, tiefer zu analysieren und im Gebet zu bedenken. Doch auf noch nicht mal 300 Seiten eine solche Breite wie Tiefe zu erreichen und damit einen wahrhaft protestantischen Beitrag zum großem Lutherjubiläum vorzulegen, ist alle Achtung und eine große Leserschaft wert.

Dr. Jörg Michel, Biebertal



Traugott Thoma

Friedrich Nothacker – Ein Freund Israels

SCM-Verlag, Holzgerlingen 2016, 160 Seiten, 12,95 €

ISBN 978-3-7751-5765-0

Ein kleines Werk im Nord-schwarzwald ist für viele zum Inbegriff der tröstenden und helfenden Liebe zu Israel geworden: ZEDAKAH – zu Deutsch „Gerechtigkeit“, aber im hebräischen

Sinn meint es Bundestreue, gebende Hilfe und Wohltätigkeit. Dieses Werk, das auch in Israel einen guten Namen hat, geht auf Friedrich Nothacker (1901-1968) aus Maisenbach-Zainen bei Bad Liebenzell zurück, dessen Leben und Wirken Traugott Thoma in diesem Buch kenntnisreich beschreibt. Er konnte dafür auch auf Zeitzeugen des Lebens Nothackers zurückgreifen, was den besonderen Wert dieses Buches ausmacht.

Nothacker wurde in dem kleinen Dorf Maisenbach-Zainen geboren und wuchs dort mit vier Geschwistern in einem Armenhaus auf. Seine gläubige Mutter hatte es durch die Trunksucht ihres Mannes nicht leicht, aber sie erzählte ihren Kindern schon früh Geschichten der Bibel; sie wurde dabei unterstützt durch eine wöchentliche Kinderstunde, die „Zöglinge“ der damals noch jungen Liebenzeller Mission in Maisenbach hielten. Nach der Schule machte er in Pforzheim eine Lehre als Goldschmied und wurde ein geschätzter Facharbeiter. Am 1. März 1918 fand er zum lebendigen Glauben an Jesus. Fleißig arbeitete er im Jugendbund und in der Gemeinschaft mit und besuchte die Gebetsstunden. Ihm wurde durch die Glaubensgeschwister aus Liebenzell besonders wichtig, was auch für sein späteres Leben wegweisend war, nämlich das Ernstnehmen der Bibel als Gottes Wort, die Notwendigkeit der Entscheidung für Jesus, das von Jesus abhängige und zu ihm passende Leben (Heiligung), die Bedeutung der Mission, die Ablehnung von Irrlehren und nicht zuletzt die Bedeutung Israels als Gottes erwähltes Volk – wie Jesus sagt (Joh 4,22b): „Das Heil kommt von den Juden.“ Nach wenigen Jahren erhielt er die Gewissheit, dass Gott ihn in seinen Dienst berufen hat und trat am 17. Juli 1923 ins Missionshaus in Liebenzell ein.

Nach der Ausbildungszeit Friedrich Nothackers auf dem Missionsberg in Bad Liebenzell kam der „Probendienst“, wie der praktische Ausbildungsteil hieß. Dann wurde Nothacker im November 1928 zum Dienst eingesegnet. Ab Juni 1932 kam er als Prediger nach Nürnberg, wo er mit seiner originellen Art der Verkündigung bei Jung und Alt offene Türen fand. Bald nach Hitlers Machtergreifung wurde die Lage bedrückend. Als Nothackers Freund Gottlieb Weiland dort in Nürnberg eine Evangelisation hielt und Weiland den Satz sagte: „Das Heil kommt von den Juden!“, wurden er und Nothacker bei der Behörde vorgeladen. Nach ihrem dortigen Bekenntnis „Israel ist Gottes Volk, und wer das Volk Gottes angreift, greift Gott selber an“ wurden sie bedroht.

Im Februar 1941 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Als Sanitätsfahrer kam er ins Warschauer Ghetto und war erschüttert über das, was ihm da begegnete. Er konnte das nie vergessen. Nach dem Krieg und der Kriegsgefangenschaft führte Friedrich Nothacker mit seiner Frau die Arbeit in dem Gästehaus, das sie in den 30er Jahren in Maisenbach-Zainen gebaut hatten, weiter. Außerdem gab er die Anregung, eine Zeltmission ins Leben zu rufen. 1952 war es so weit, dass das Liebenzeller Zelt auf Evangelisationsreise ging. Geschäftsführer wurde allerdings der Bergverwalter der Liebenzeller Mission, Adolf Sauter. Mehr als zwei Jahrzehnte (bis 1946) war er auch Stadtrat von Bad Liebenzell gewesen und zeitweise auch stellvertretender Bürgermeister. Er war im Dritten Reich Anhänger von Hitler gewesen. Auch noch Mitte der 1950er-Jahre hatte er eine grundsätzlich andere Auffassung als Nothacker „im Blick auf Israel und manche Geschehnisse im Nationalsozialismus“ (S. 82). So gründete Nothacker seine eigene Zeltmission, blieb aber mit seinem Freund Gottlieb Weiland, der weiterhin im Liebenzeller Zelt Dienst tat, eng verbunden.

1954 gründete Nothacker auch den Verein „Christlicher Hilfsbund e.V.“ zur Förderung und Ausbreitung des Evangeliums, „dem seit 1960 auch das Liebeswerk in Israel ZEDAKAH

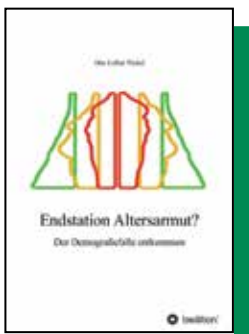
e.V. angehört“ (S. 87). Als die messianische Jüdin Helene Wyman (1877-1959; auch aus ihrem Leben berichtet das Buch bewegend) im Jahr 1955 im Haus Bethel zu Gast war und von der großen Not in Israel berichtete, auch dass viele ehemalige KZ-Häftlinge dort dringend Hilfe bräuchten, öffnete sich der Blick von Ehepaar Nothacker für Israel. Frau Wyman nahm Friedrich Nothacker mit nach Israel. Anschließend unterstützte der Christliche Hilfsbund e.V. Frau Wyman dabei, jüdischen Menschen praktische Liebe zu erweisen, indem er für diese Aufgabe eine Wohnung auf dem Karmel anmietete. Als Frau Wyman tödlich verunglückte, wurde vom Hilfsbund eine Pension in Nahariya gekauft, sie wurde 1960 das Haus „Beth-El“, das KZ-Geschädigten einen kostenlosen Erholungsurlaub ermöglichte. 1964 kam dazu ein Kinderheim für geistig behinderte Kinder in dem Kibbuz Givat Zaid. Nachdem das Haus Beth-El zu klein geworden war, wurde 1966 an seiner Statt im südlich von Nahariya gelegenen Shave Zion ein neues Erholungsheim gebaut, das auf Wunsch von Friedrich Nothacker auch „Beth-El“ genannt wurde. Noch vor Fertigstellung dieses Heimes im März 1969 wurde Friedrich Nothacker am 20. September 1968 in die Ewigkeit abgerufen. Als seinen Nachfolger hatte er Hans Bayer bestimmt. Inzwischen wurde den Verantwortlichen ein weiterer Arbeitszweig aufs Herz gelegt: Der Bau eines Pflegeheimes für gebrechlich gewordene Überlebende

des Holocaust. Dies wurde in Maalot im galiläischen Bergland gebaut und im Oktober 1983 eingeweiht. Es trägt den Namen „Beth Elieser“.

Das Buch enthält noch einen Abschnitt über den jüdischen Rabbiner und Gelehrten Leo Baeck, der Nothacker ein Vorbild war und über den er ein Büchlein geschrieben hat mit dem Titel „Israel heute“. Es folgt dann noch der letzte Abschnitt über die Ehrung der Ehepaare Nothacker und Bayer durch den Vorsitzenden des Verbandes der ehemaligen KZ-Häftlinge, Alexander Bronowski.

Eine wertvolle Bilddokumentation ergänzt die Darstellungen des Buches. Das Vorwort von Landesbischof i.R. Dr. Gerhard Maier drückt aus, was in diesem Leben kurz zusammengefasst geschehen durfte: Es war „eine Kette von Führungen Gottes, der Schritt um Schritt weiterführte.“ Und Maier weist auf „zwei Grundlinien“ hin, die „bei Friedrich Nothacker entscheidend geworden“ sind, nämlich zum einen „der Respekt vor dem Wort Gottes... die Lehrer Nothackers und er selbst wussten nichts anderes als: Die Bibel ist Gottes Wort, sie enthält nicht nur das Wort Gottes. Die zweite Grundlinie bei Friedrich Nothacker war die Liebe zu Israel... Aber auch hier blieb das Grundlegende das Wort Gottes.“

Pfarrer Karl Baral, Kusterdingen



Otto Lothar Nickel

Endstation Altersarmut? Der Demografiefalle entkommen

Verlag Tredition, Hamburg 2016, 208 Seiten, 12,00 €

ISBN 978-3-7345-3078-4

Zunächst beschreibt Otto Lothar Nickel die Demografiefalle. Der Sozialstaat ist so angelegt, dass junge Frauen angespornt werden, durch eine gute Berufsausbildung und ein hohes Erwerbseinkommen möglichst hohe

Rentenanwartschaften zu erwerben. Dadurch wird die Familiengründung nach hinten verschoben, so dass weniger Kinder geboren werden. In einem Drittel der Fälle kommt es gar nicht mehr zur Familiengründung. Weil gesamtgesellschaftlich immer weniger Kinder geboren werden, müssen Arbeitnehmer zusätzlich zur Rente Kapital ansparen. Da Kinder jedoch hohe Ausgaben bedeuten, werden Kinder als „Armutrisiko“ vermieden, um sparen zu können. Viele Individualentscheidungen führen zu einer gesamtgesellschaftlich existenzbedrohenden Lage. Die Menschen weigern sich, in Kinder und damit in Zukunft zu investieren. Das Land vergreist. Wir leben über unsere Verhältnisse und zwar auf Kosten der weniger werdenden Schultern, die diese Lasten einmal tragen sollen.

Nickel zeigt anhand einer akribisch durchgeführten Studie über „Die totalen volkswirtschaftlichen Externalitäten der Kindererziehung in Deutschland“ (Prof. Dr. Hermann Adrian, Universität Mainz) auf, dass es gerade junge Familien mit Kindern sind, die durch unser Steuer- und Sozialsystem zu den „Lasteseln der Nation“ gemacht werden. Nutznießer dieses Systems sind insbesondere Kinderlose. So

erhält ein kinderloses Paar im Laufe des Lebens durch Umverteilung rd. 400.000 € von Eltern mit zwei und mehr als zwei Kindern. Nickel widerlegt auch die sog. 180 Milliarden-Lüge, mit der immer wieder behauptet wird, dass der Staat dieses Geld ausbebe, um Familien zu fördern. Nickel zeigt, dass der Großteil dieses Geldes zuvor den Familien weggenommen wurde, um es dann geschickt als „Familienförderung“ zu vermarkten. Die hohe Belastung der Familien ist aus Nickels Sicht die Ursache dafür, dass es immer weniger Familien mit Kindern gibt.

Nickel schlägt darum einen kompletten Umbau unseres Sozialsystems vor, um es „demografiefest“ zu machen. In einem solchen System müssten alle finanziellen Impulse, die Kinderlosigkeit fördern, beseitigt werden. Kinderlose müssten zusätzlich zu den normalen Rentenzahlungen für die jetzt lebenden Rentner ihre eigene spätere Rente durch Kapitalbildung ansparen. Eltern bräuchten dies nicht, da sie ja Kinder erziehen, die später die Renten ihrer Eltern erwirtschaften. Weiterhin müssten alle Gesetze auf Familienfreundlichkeit geprüft werden. Was das Buch besonders auszeichnet ist, dass es nicht im Allgemeinen bleibt, sondern sehr konkrete Berechnungen anstellt und politische sowie gesetzgeberische Vorschläge macht, wie unser Sozialsystem so umgebaut werden kann, dass die Geburtenrate auf das bestands-erhaltende Niveau von 2,1 Kindern pro Frau steigt.

Johann Hesse, Verden/Aller



Ulrich Laepple (Hg.)

Messianische Juden – eine Provokation

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2016, 280 Seiten, 29,95 €

ISBN 978-3-7887-3055-0

Angesichts des Ausschlusses messianischer Juden beim diesjährigen Kirchentag in Berlin und Wittenberg erscheint der von dem rheinischen Theologen Ulrich Laepple herausgegebene

Band über messianische Juden zur rechten Zeit. Die Autoren sind evangelische Theologen sowie der messianische Theologe Richard Harvey. Letzterer gibt eine hervorragende Darstellung des heutigen Judentums:

Unter den 16 Millionen Juden wirken 150.000 messianische Juden; die meisten in den USA, aber auch in Deutschland und Israel. Viele haben durch eine innere Wandlung durch den Heiligen Geist oder die Lektüre der Bibel zur

Ausformung ihres messianischen Glaubens gefunden. Ihre Zweckbestimmung liegt darin, dass bei Ihnen Jude sein und an Jesus als Messias glauben zusammenpasst. Jüdische Identität und Jesusglaube sind bei Ihnen keine Gegensätze.

Der Berliner Theologe Friedrich Wilhelm Marquardt hat es so ausgedrückt: „Messianische Juden sagen Ja zu Jeschua, leben als Juden und sind daher Teil der Kirche und Teil Israels.“

Der Sammelband stellt so die beste Darstellung messianischer Juden dar und ist unbedingt zu empfehlen.

Kirchenrat Dr. Rolf Sauerzapf, Kassel



Thomas Karker (Hrsg.)

Gesammelte Ähren – Gottfried Daniel Krummacher

Selbstverlag, Bremen 2017, 696 Seiten, 25,00 €

„Grabet tief, nehmet ‘s nicht leicht und oberflächlich, weder was den Blick in euer Herz noch was das Evangelium und seine Gnade anbetrifft...“

Dies sind Worte, die aus Gottfried Daniel Krummachers eigener Feder stammen – Wesen, Gütesiegel und Garantie zugleich, um Gottes Wort in seiner Fülle in bewegender Weise unter Menschen zu bringen, die danach hungern – Seelenspeise, die die Jahrhunderte nicht nur überdauert hat, sondern sich heute nahrhafter denn je ausnimmt für den, der sich ihr mit offenem Herzen nähert.

„Gesammelte Ähren“ ist der überaus passend gewählte Titel für diese Predigtsammlung im Anklang an die Verkündigungsweise Krummachers, der es in gottgegebener Weise verstand, passend biblische Komponenten in nahezu jeden Satz so einzuflechten, dass dem Zuhörer und nun dem Leser ein heilsames und erbauliches Wort ins Herz dringt.

Das Buch ist sinngemäß aufgeteilt in drei Predigt-Themenbereiche, denen neun Briefe Krummachers auf weiteren 29 Seiten hinzugefügt wurden. Ein besonders erwähnenswertes Verdienst des Herausgebers ist es, die Werke Gottfried Daniel Krummachers heutzutage wieder zugänglich und erwerbbar gemacht zu haben. Was gegenüber historischen Originalausgaben solcher Werke aber vermisst wird, ist ein Verzeichnis der verwendeten Bibelstellen und Schlagworte. Angesichts der dafür aufzuwendenden Zeit und Mühe ist das allerdings verständlich und auch verkraftbar, zumal sämtliche Werke Krummachers in PDF-Version als kopiergeschützte Version auf der

Homepage des Herausgebers zwecks digitaler Suche verwendeter Bibelstellen und Wortpassagen zur Verfügung stehen.

60 Predigten sind es in Summe, die durch J. Haarbecks einstige akribische Sammeltätigkeit zusammenkamen, erstmals 60 Jahre nach Krummachers Tod herausgegeben. In der nunmehr zweiten Auflage umfasst das Buch nun insgesamt 696 Seiten, die, bibliophil gefertigt, einem kostbaren Silo gleich zum geistlichen Konsum vor uns liegen.

Nimmt man dieses hochwertige Buch zum ersten Mal in die Hand, ist man automatisch versucht, an irgendeiner Stelle sich einzulesen. Doch dann verweilt man unwillkürlich Absatz für Absatz bis zum Kapitelende, gepackt von der hervorragenden thematischen Logik; auch wenn die Anordnung des deutschsprachigen Wortschatzes, wie Krummacher sie handhabte, unserer Zeit eine kurze Gewöhnungsphase abverlangt – umso mehr tritt dafür zeitgleich das uns ungewohnt hohe Niveau verbaler Formulierung des geistlich so eng an Christus orientierten Autors zu Tage.

Mit den „Gesammelten Ähren“ hebt sich aber neben den fünf Standardwerken G. D. Krummachers ein als Sammlung „verstreuter“ Predigttexte hochkonzentriert auf Christus und sein Heil zielendes Werk hervor, das Gottes Wort ganz intensiv unterstreicht.

Werner Fürstberger, Linz

Bestellungen:

Thomas Karker, Thunackern 22a, 28279 Bremen

E-Mail: t@karker.de

Internet: www.Krummacher.net



Daniel Williams

Christen des Nahen Ostens – verfolgt und vergessen

LIT-Verlag, Münster 2017, 205 Seiten, 19,90 €

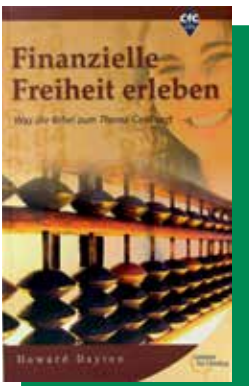
ISBN 978-3-6431-3602-2

William weist nach, dass die ältesten Christen außerhalb Palästinas in Syrien lebten: Nach Apg 11,26 „wurden in Antiochien in Syrien die Jünger Jesu zuerst Christen genannt“. Die „Syrisch-Orthodoxe Kirche zu Antiochien“ nennt den Apostel Petrus ihren ersten Bischof. Williams schildert die politische und religiöse Lage in Syrien mit ihrer ethnischen und religiösen Vielfalt von Sunniten, Alawiten und Christen. Die Politik wird seit Jahrzehnten von dem alawitischen Assad-Clan bestimmt. In den von Assad beherrschten Gebieten gibt es bis heute keine Christenverfolgung. Zwölf Jahre nach der US-geführten Invasion des Iraks mit dem Sieg über Saddam Hussein steht das Land vor dem Verfall. Von den ursprünglichen über eine Million Christen sind noch 250.000 übriggeblieben. Der sog. „Islamische Staat“ hat in Mossul und Umgebung die Christen entweder zur Konversion gezwungen oder umgebracht. Wer konnte, floh.

In einem besonderen Kapitel geht der Verfasser auf die Lage in Ägypten ein, wo die Kopten mit ca. 7 Mio. die größte Christengemeinschaft stellen. Detailliert wird die komplizierte Situation im Libanon und in Israel dargestellt. Kenntnisreich schildert Williams die altorientalischen christlichen Führungseliten wie den Gründer der Haath-Partei in Syrien und im Irak, den griechisch-orthodoxen Michel Aflaq. Die radikalsten Palästinenser George Habash und Wadi Haddad waren dem Namen nach Christen. Ebenfalls Georg Ji'hak in Ägypten, der koptischer Christ ist. Im Libanon hat Pierre Gemayel die „Falange“ als christliche Truppe geführt.

Eine Lösung kann Williams nur andeuten: Entweder wird die Zahl christlicher Flüchtlinge zunehmen oder es gelingt (aber wem?), sichere „Territorien“ für Christen zu schaffen. Es ist das beste Buch über die Lage der Christen im Nahen Osten, das der Rezensent in den letzten Jahren gelesen hat.

Kirchenrat Dr. Rolf Sauerzapf, Kassel



Howard Dayton

Finanzielle Freiheit erleben –

Was die Bibel zum Thema Geld sagt.

Campus für Christus, Gießen, 192 Seiten, 9,95 €

Man könnte sich fragen, was wohl ein Mensch unserer Tage von der „alten Bibel“ lernen könnte, wenn es um Geld- und Vermögensfragen geht. Es haben doch Kreditkarten,

Online-Konten und der weltweite Handel mit Devisen und Derivaten wenig mit der Gemächlichkeit der Bazare des Altertums zu tun. Beim näheren Hinsehen erkennt man aber, dass sich der Fortschritt lediglich bei den Finanz-Produkten, den Bank-Instrumenten und in Handels-Geschwindigkeit ausdrückt. Die Grundeinstellung des Menschen zu Geld und Vermögen hat sich nur wenig geändert. Deswegen hat auch bei diesem Thema das „Buch der Bücher“ bis heute nichts an Aktualität und Autorität verloren.

Finanziell unfrei sind wir, wenn das Streben nach Wohlstand, Luxus und Geld zu unserem wichtigsten Antrieb geworden ist. Dann befindet sich der Mensch in einer Art Hamsterrad, in dem er sich permanent abstrampelt und das Wichtigste in seinem Leben zu kurz kommt. Ob das wohl auch Christen passiert? Jesus hat diesen Zustand mit den Worten kommentiert: „Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz“. Und er geht noch weiter mit dem berühmten Satz: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr eingehe, als dass ein Reicher in den Himmel kommt“ (Mt 19,24); das ist nicht angenehm zu hören. Deshalb trösten wir uns leicht mit der Feststellung, man sei ja selbst nicht reich! Und das in Europa, wo wir zu den Privilegierten der Welt zählen! Aber heißt das, wir

sollen jetzt alle arm sein? Nein, keineswegs, aber wir sollen unsere Grundeinstellungen zu Geld und Besitz so ausrichten, dass wir frei und gelassen sind, damit wir auch Gott und unserem Nächsten in Liebe und Freude dienen können und nicht an erster Stelle unserem Ego, unserem Überfluss und dem Mammon. „Ihr seid zur Freiheit berufen ... dient einander durch die Liebe“ (Gal 5,13).

Vierunddreißig Pfarrer aus der Region waren zu einer Veranstaltung gekommen. Nachdem der Redner aus den USA vorgestellt wurde, begann dieser mit einer Frage: „Wer von Ihnen predigt hin und wieder in seiner Gemeinde über das Thema Geld und Besitz?“ Keiner meldete sich. Dann fragte er: „Warum tun sie das nicht?“ Nach einer Minute angespannter Stille erhob sich der Pfarrer der größten der vertretenen Gemeinden und sagte: „Wissen Sie, wenn ich in der Vergangenheit mal von Geld sprach, dann nur, wenn wir als Gemeinde welches brauchten. Das kam bei den Leuten immer schlecht an. Und da auch meine Vorgänger die gleichen Erfahrungen gemacht hatten, wurde das Thema zum Tabu.“ Allgemeines erleichtertes Lachen folgte und dann zustimmendes Klatschen im Saal. Damit war klar, dass alle anwesenden Pfarrer eines der umfangreichsten und bedeutendsten biblischen Themen bisher ausgeklammert hatten.

Wussten Sie, dass die Bibel mit 2.350 Versen über den Umgang mit Geld und Gut lehrt? (zum Vergleich: 500 Verse sprechen über das Gebet und weniger als 500 über den Glauben.) Wir dürfen vermuten, dass Gott das Thema

deswegen so intensiv behandelt, weil Geld und Gut, weise verwaltet und vermehrt, großen Segen schaffen können, aber oft auch eine magische Gewalt mit negativen Folgen über uns ausüben.

Bereits Luther, Calvin und Wesley haben über das Thema gesprochen. Aber es war ein Amerikaner, der die biblische Botschaft über Geld durch die gezielte Analyse der Bibel zusammentrug und ihre umfangreiche, geistliche und praktische Bedeutung aufzeigte. Es ist Howard Dayton, der Autor dieses Buches, Christ und Unternehmer. Ihn hatte vor 30 Jahren ein Freund angesprochen: „Bitte hilf mir, aus meiner komplizierten finanziellen Situation herauszufinden und meine Ehe zu retten!“ Sie wollten dann gemeinsam wissen, was die Bibel zum Umgang mit Geld sagt. Sie trugen die Verse zusammen und erkannten, dass man sie in zwölf Kapitel einordnen kann. Millionen von Menschen in den USA und Europa haben seither das Buch von Howard gelesen und an den interessanten Kleingruppen-Seminaren teilgenommen, in denen das entsprechende Bibelwissen und seine unmittelbare praktische Umsetzung so effizient gelehrt werden.

Wir müssen erkennen, dass wir selbst gar kein Eigentum haben. Gott ist als Schöpfer des Universums der Eigentümer der gesamten Schöpfung (Psalm 24,1). Aber Gott hat uns Menschen eine gigantische Verantwortung übertragen: Wir sollen seine Schöpfung erhalten und pflegen (1 Mose 2,15). Darüber hinaus hat er uns dazu bestimmt, Verwalter seines Reichtums zu sein und diesen zu vermehren (Mt 25,14-30). Jede Entscheidung in finanziellen Dingen wird darum zu einem geistlichen Schritt, d. h. sie wird in „direkter Rücksprache“ mit dem „Eigentümer“ vorbereitet. Wenn es um Geld und Besitz geht, stehe nicht mehr ich im Mittelpunkt, sondern Jesus. Das heißt auch, dass ich treu und verantwortungsbewusst handle. Das Wort „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und alles andere wird Euch zufallen“ bestätigt sich auch in diesem Zusammenhang.

Eines der Kapitel behandelt das Thema Schulden, die möglichst vermieden werden sollen (Spr 22,7). Der Bibel folgend wird empfohlen, eine Schulden-Bilanz und einen Tilgungsplan zu erstellen, sich möglichst zusätzliches Einkommen zu beschaffen und alles daran zu setzen, die Schulden vorzeitig zurückzuzahlen. Ganz besonders gewarnt wird davor, für die Schulden anderer zu bürgen (Spr 6,1-5; 17,18).

Sehr gut sind auch die Kapitel über Ehrlichkeit und das Geben. Beim Thema „Ehrlichkeit“ sind wir starken Versuchungen ausgesetzt. Ehrlich zu sein gelingt uns nur mit Hilfe des Heiligen Geistes und in der Liebe zu Christus (Gal 5). Und für den häufigen Fall, dass wir nicht ehrlich waren, lehrt uns das

Wort, wie wir das wieder in Ordnung bringen können. Auch über das Thema Bestechung gibt es in der Bibel viel zu lernen.

Beim Thema „Geben“ sind uns meist nur die Verse über den Zehnten geläufig. Da wir aber berufen sind, die Reichtümer Gottes zu verwalten, erhält das Thema eine erweiterte Bedeutung. Im Neuen Testament wird der Zehnte weder empfohlen noch abgelehnt, sondern er wird vorausgesetzt. Darüber hinaus werden wir aufgefordert, freudig und im Verhältnis zu unserem materiellen Segen zu geben. Darum sollte der Zehnte der Ausgangspunkt und nicht die Obergrenze für unser Geben sein.

Im nächsten Kapitel wird dem Leser nahegelegt, vor wichtigen finanziellen Entscheidungen Rat einzuholen (Spr 10,8). Guten Rat finden wir vor allem im Wort Gottes oder auch im Gebet, beim Ehepartner, bei Geschwistern im Glauben und sachkundigen Bekannten, denn: „Ohne eine gute Regierung geht jedes Volk zugrunde; wo aber viele Ratgeber sind, gibt es Sicherheit“ (Spr 11,14).

Weitere Kapitel handeln u. a. vom klugen Investieren, vom Verhalten als Christ am Arbeitsplatz, vom Aufstellen eines Haushaltsplans, vom Ansparen für künftige Anschaffungen, von der Definition der Grenzen unseres Lebensstils, von der Erziehung unserer Kinder zu treuen und genügsamen Verwaltern und vom wahren Reichtum im Sinne Gottes.

Auf der Rückseite des Buches steht ein wichtiger Satz: „Vorsicht: In diesem Buch geht es um mehr als Geld – es geht um Sie persönlich. Und es könnte Ihr ganzes Leben verändern.“

Zusätzlich zu dem Buch bietet der Autor exzellentes Lehrmaterial an, mit dessen Hilfe die Themen in Kleingruppen geistlich und praktisch behandelt werden können. Das dazugehörige detaillierte Handbuch für Seminarleiter erleichtert die Vorbereitung und Durchführung des Seminars. Dazu muss niemand ein Finanzexperte sein. Allerdings empfiehlt Compass e.V. die Teilnahme an einem eintägigen Leiterseminar (Ort und Termin bitte bei Compass e.V. erfragen).

Klaus D. Swinke, Sintra-Colares (Portugal)

Bestellungen:
Compass e.V.,
Heegstrauchweg 48, 35394 Gießen
(www.compass-d.de)

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Naumberger Straße 7
67663 Kaiserslautern

Tel./Fax 0631/57788
E-Mail info@nbc-pfalz.de
Internet www.nbc-pfalz.de



NbC-Rundbrief Januar 2017 – Reaktionen

In unserem Rundbrief vom Januar hatten wir auch einen Brief an Kirchenpräsident Christian Schad abgedruckt zu dem Thema „Evangelisches Profil in Kindertagesstätten“. Hintergrund war die Frage unserer letzten Profilkonferenz „Wie verändert der Islam Europa?“ und welche Auswirkungen dies auf das kirchliche Wirken hat. Am Beispiel einer evangelischen Kindertagesstätte hatten wir unsere Sichtweise dargelegt und Fragen an die Landeskirche formuliert.

Neben den zustimmenden Rückmeldungen aus den eigenen Reihen – dafür danken wir ganz herzlich – müssen wir jedoch feststellen, dass die Landeskirche unsere Fragen inhaltlich nicht beantwortet und somit auch keine theologische Auseinandersetzung gewünscht ist bzw. erfolgen kann. Wir haben diesen Brief jetzt auch im Pfälzischen Pfarrerblatt veröffentlicht und sind gespannt auf die Reaktionen.

Diese Erfahrung muss uns als Netzwerk bekennender Christen in der Pfalz ins Nachdenken bringen über unseren Auftrag und unsere Arbeitsweise. Darüber wollen wir auf unserer Mitgliederversammlung ins Gespräch kommen. Weitere Exemplare dieses Rundbriefes – auch zum Verteilen – sind bei unserer Geschäftsstelle in Kaiserslautern erhältlich.

Einladung zur Mitgliederversammlung am 14. Juli

Um künftig genügend Zeit für einen Austausch zu haben, findet unsere jährliche Mitgliederversammlung nicht mehr unmittelbar vor der Profilkonferenz statt, sondern wir laden dazu jeweils im Frühjahr/Sommer ein, so dass wir als NbC-Pfalz uns zweimal im Jahr versammeln.

Die Mitgliederversammlung 2017 findet statt am Freitag, den 14. Juli, ab 19.00 Uhr in den Räumen der Evangelischen Stadtmission in Neustadt, Von-der-Tann-Straße 11, mit folgender Tagesordnung:

1. Andacht und Gebet
2. Bericht des Vertrauensrates
3. Austausch über unseren künftigen Auftrag
4. Die Verheißungen des Gebets (1 Tim 2,1-7)
Vortrag von Pfarrer Dr. Joachim Cochlovius
5. Segen

Profilkonferenz am 21. Oktober 2017

Zehn Tage vor dem 500. Jahrestag des Thesenanschlag am 31. Oktober veranstalten wir die diesjährige

NbC-Profilkonferenz und werden danach fragen, was Reformation damals und heute bedeutet(e).

Am Vormittag wird Prof. Christian Möller aus Heidelberg zu uns sprechen zu dem Thema: „**Die Liebe Gottes macht dich liebenswert**“. **Martin Luther in Heidelberg 1518. Erinnerungen für die Zukunft**. Da Luthers Heidelberger Disputation von 1518 gewaltige Wirkungen in die Pfalz wie überhaupt in den südwestdeutschen Raum hinein entfaltete, gilt es zu fragen, wie daraus ein Fundament für die Kirche der Zukunft zu gewinnen ist.

Am Nachmittag wird dann Pfarrer Ulrich Parzany auf die aktuelle Lage der evangelischen Kirchen eingehen, indem er darlegt, wie die Kernanliegen der Reformationen behandelt, erneuert und ins Bewusstsein gehoben oder vergessen und verraten wurden. Sein Thema trägt die Überschrift: „**500 Jahre: Zwischenbilanz der Reformation – Was bleibt zu tun?**“

Im anschließenden Gottesdienst wird Ulrich Parzany predigen zu Römer 1,16f: „**Warum ist das Evangelium heute peinlich?**“

Die Profilkonferenz findet am 21. Oktober im Diakonissen-Mutterhaus Lachen statt. Dort haben wir reichlich Platz für viele Gäste und werden bestens versorgt. Plakate und Flyer sind ab Juli erhältlich. Adresse: Diakonissen-Mutterhaus Lachen, Flugplatzstr. 91-99, 67435 Neustadt/Weinstraße.

Profil 2017
Samstag, 21. Oktober
Diakonissen-Mutterhaus Lachen
Neustadt/Weinstraße, Flugplatzstraße 91

Tut Buße, das Himmelreich ist nahe!
(Matthäus 4,17; 1. These Martin Luther)

10.00 Uhr Informationen aus dem Netzwerk und Grußworte
10.30 Uhr Prof. Dr. Christian Möller, Heidelberg
„Die Liebe Gottes macht dich liebenswert.“
Martin Luther in Heidelberg 1518.
Erinnerungen für die Zukunft.

Mittagessen
14.00 Uhr Pfarrer Ulrich Parzany, Kassel
„500 Jahre: Zwischenbilanz der Reformation -
Was bleibt zu tun?“

Kaffeepause
16.00 bis 17.00 Uhr Gottesdienst, Predigt Pfarrer Ulrich Parzany
zu Römer 1,16f: „Warum ist das Evangelium heute peinlich?“

Veranstalter:
Diakonissen-Mutterhaus
Lachen
und
Netzwerk bekennender
Christen - Pfalz
Naumberger Straße 7
67663 Kaiserslautern
Tel./Fax 0631-57788
info@nbc-pfalz.de
www.nbc-pfalz.de

Lutherischer Gottesdienst zum Reformationsjubiläum

Einen Tag vor dem großen Jahrestag wird am 30. Oktober 2017 um 16.00 Uhr in der St. Marienkirche zu Kemberg bei Wittenberg ein Gottesdienst zur Glaubensstärkung gefeiert. Für die Reformation ist Kemberg nicht nur von der räumlichen Nähe zu Wittenberg wegen von Bedeutung. Vielmehr war Kemberg der erste Ort, an dem nach der Reformation ein verheirateter Pfarrer tätig war. Die Predigt in diesem Gottesdienst wird Pfarrer Dr. Theo Lehmann halten, mitwirken wird auch Pastor Uwe Holmer. Dieser Gottesdienst soll dann ab 31. Oktober mit Bild und Ton im Internet verfügbar sein. Zahlreiche Gemeinden aus Deutschland haben eine Übertragung zugesagt. Wir als NbC-Pfalz überlegen, wie wir den Gottesdienst zugänglich machen. Auch deutschsprachige Gemeinden aus Kanada, Ungarn, der Ukraine, Kirgistan und Russland haben bereits zugesagt. Weitere Informationen folgen.

Finanzielle Situation

Um unsere jährliche Profilkonferenz zu gestalten (Referentenhonorare, Fahrtkosten, Saalmiete, Plakate) und die Rundbriefe zu verschicken, benötigen wir jährlich ca. 2.000 Euro. Alle Kosten bestreiten wir allein durch Spenden unserer Mitglieder. Gerne möchten wir noch in diesem Jahr einen neuen

Flyer zum Verteilen drucken, in dem wir unsere Netzwerkarbeit aktualisiert darstellen können. Allerdings ist unser Kontostand aktuell auf 750 Euro geschmolzen. In den letzten Jahren haben wir immer wieder die Erfahrung gemacht, gerade so viel zu erhalten, wie wir benötigen. Wir hoffen und vertrauen darauf, dass dies auch in diesem Jahr wieder so geschieht.

NbC-Spendenkonto - Kontoinhaber: Wuttke/Netzwerk;
Kreissparkasse Kaiserslautern,
BIC: MALADE51KLLK, IBAN: DE83 5405 0220 0105 5475 33

Aktuelle Informationen aus der Pfalz per Rundmail

Zu unseren Netzwerk-Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen sowie zu aktuellen Geschehnissen versenden wir regelmäßig Informationen per E-Mail. Mitglieder und Freunde können sich gerne in den Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an suedwest@gemeindehilfsbund.de.

*Kontakt für Gottesdienste und E-Mail-Verteiler
Ulrich und Sylvia Hauck
Im großen Sand 8
76889 Barbelroth
Telefon 06343-9395286
Mobil 0151-22122180*

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

Medienprospekt 2. Auflage



Vor zwei Jahren erschienen unsere Medienangebote in einem ganz neu gestalteten Prospekt. Dieser Ausgabe des ‚Aufbruchs‘ liegt nun eine Neuauflage der Medienangebote bei. Hier finden Sie neben dem bestehenden Angebot auch alle Neuerscheinungen der vergangenen zwei Jahre. Wir laden Sie herzlich ein, Bewährtes und Neues zu entdecken und bitten Sie, den Medienprospekt auch an andere weiterzugeben oder in Ihrer Gemeinde auszulegen. Gerne schicken wir Ihnen weitere Exemplare zu. Gottes Wort muss unter's Volk!



factum

Als weitere Beilage zu diesem ‚Aufbruch‘ erhalten Sie die Mai-Ausgabe des Magazins factum, das vom Schwengeler-Verlag (Berneck/Schweiz) herausgegeben wird. In der Vergangenheit haben wir wiederholt und mit großer inhaltlicher Übereinstimmung zusammengearbeitet. So auch

in der aktuellen Ausgabe: Sie finden darin einen Aufsatz von Pastor Cochlovius über Martin Luthers „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ sowie ein Interview, das Johann Hesse mit Pastor Albrecht Haefner über die GHB-Broschüre „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22) geführt hat. Wenn Sie factum abonnieren möchten, wenden Sie sich bitte an: Schwengeler-Verlag, Hinterburgstr. 8, CH-9442 Berneck (Tel.: 0041(0)71/7272120; Internet: www.factum-magazin.ch; E-Mail: abo@schwengeler.ch).

Bibel TV

Auffallend viele Zuschauer reagierten mit Zuschriften, Anrufen und Bestellungen auf die Sendung „Bestattungsform und Auferstehungsglaube“ mit Pastor Cochlovius, die am 30. April ausgestrahlt und am 2. Mai wiederholt wurde. Viele Menschen und gerade auch Christen sind auf diesem Gebiet stark verunsichert und suchen Orientierung. Wir bieten die Broschüre „Bestattungsform und Auferstehungsglaube“ für 2,00 € zzgl. Versand sowie die gleichnamige TV-Sendung zusammen mit sieben weiteren Glaubenskunde-Sendungen (Die Endzeitrede Jesu, Der verheißene Messias, Lob des Schöpfers, Geborgenheit, Der Segen Gottes, Geboren von der Jungfrau Maria, Lobpreis Gottes) in der ganz neu erschienenen DVD-Box Glaubenskunde Teil 2 für 20,00 € zzgl. Versand an.

Die im Dezember des letzten Jahres aufgenommenen fünf Bibelkunde-Folgen mit Pastor Cochlovius über den 2. Korintherbrief werden ab dem 11. Juni gesendet. Die Ausstrahlung der ebenfalls im Dezember aufgenommenen fünf Folgen

über den 1. Thessalonicherbrief mit Johann Hesse beginnt am 26. August. Auf unserer Internetseite www.gemeindehilfsbund.de finden Sie die aktuellen Sendetermine von Gemeindehilfsbund TV für den jeweils laufenden Monat unter dem Link „Fernsehen und Radio“.

Radio Neue Hoffnung

Immer wieder erhalten wir Reaktionen auf die Radiosendungen mit den Predigten und Vorträgen des Gemeindehilfsbundes auf Radio Neue Hoffnung. In der Vergangenheit mussten wir uns dann zunächst bei den Mitarbeitern von RNH erkundigen, welche Sendung überhaupt an welchem Tag gesendet wurde. Erst dann konnten wir den Hörerwunsch richtig zuordnen. Durch die Neuorganisation von Abläufen legen wir nun selbst fest, welche Sendung an welchem Tag gesendet wird. So können wir Anfragen und Bestellungen zu einer bestimmten Ansprache besser zuordnen und gezielter bearbeiten. Sie können Radio Neue Hoffnung über das Internet (www.radioneuehoffnung.de) und über den ASTRA-Satelliten empfangen (Sendefrequenz ASTRA 19,2° Ost, 12603 MHz, horizontale Polarisation FEC 5/6, Symbolrate 22,000). Hören Sie doch selbst einmal rein. Unsere Sendezeiten: Montag bis Samstag von 11.00 Uhr bis 12.00 Uhr.

Jahrestreffen der Mitglieder und Freunde

Am 17. Juni 2017 findet wieder unser jährliches Treffen der Mitglieder und Freunde in der Düşhorner Geschäftsstelle statt, zu dem wir alle Leser des ‚Aufbruchs‘ sehr herzlich einladen. Pastor Marc Gommlich aus Hannover-Langenhagen wird am Vormittag die Andacht halten. Anschließend berichtet Pastor Cochlovius aus der Arbeit des GHB. Es folgen der Finanz- und Kassenbericht von Wolfgang Wilke und Olaf Sprenger. Das gemeinsame Mittagessen und Kaffeetrinken ist immer eine gute Möglichkeit, um ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen. Der Höhepunkt des Tages ist dann der Nachmittagsvortrag. In diesem Jahr wird der Historiker Dr. Klaus-Rüdiger Mai aus Zossen bei Berlin über die Reformationsschrift Martin Luthers „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ sprechen und viele aktuelle Bezüge herstellen. Wir bitten um schriftliche oder telefonische Anmeldung in der Geschäftsstelle bis zum 10. Juni. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen.

Reformationsgottesdienst in Kemberg

Auf Anfrage sind wir dem Trägerkreis eines Reformationsgottesdienstes in Kemberg bei Wittenberg beigetreten, der u. a. vom russlanddeutschen lutherischen Missionswerk Siloah geplant wird. Der Gottesdienst wird am 30. Oktober 2017 um 16.00 in der Kemberger St. Marienkirche stattfinden. Pfarrer Dr. Theo Lehmann wird die Predigt halten. Unser stellv. Vorsitzender Wolfhart Neumann wird ein Grußwort beitragen. Wer an diesem Gottesdienst nicht teilnehmen kann, wird die Predigt auf www.gemeindenetzwerk.de nachlesen und -hören können.

Jubiläumskongress

Vom 3.-5. November werden wir unter dem Motto „Dein Wort ist ein Licht auf meinem Weg“ 500 Jahre Reformation und 25 Jahre Gemeindehilfsbund feiern. Wir wollen in Dankbarkeit

an das Werk der Reformatoren denken und uns ebenso dankbar an die Gründung des Gemeindehilfsbundes durch Pastor Heinrich Kemner im Jahre 1992 erinnern. Ein besonderer Höhepunkt des Kongresses werden die beiden Konzerte mit Manfred Siebold sein. Wir freuen uns darauf, dieses Doppeljubiläum mit Ihnen zusammen in Krellingen zu feiern. Im Mittelteil finden Sie zwei Einladungen zum Jubiläumskongress, die herausgetrennt werden können. Weitere Einladungen schicken wir auf Wunsch gerne zu. Warten Sie nicht zu lange mit der Anmeldung. Bei Redaktionsschluss dieser Aufbruch-Ausgabe lagen uns bereits etwa 100 Anmeldungen vor.

GHB-Rüstzeit zum Reformationsjubiläum

Aus den Reihen des Gemeindehilfsbundes kam der Wunsch, zusätzlich zum Jubiläumskongress noch eine Rüstzeit zum Reformationsjubiläum anzubieten. Diesem Wunsch möchten wir gerne nachkommen und laden Sie darum sehr herzlich zu einer Rüstzeit vom 29.12.2017-1.1.2018 in die Cranach-Herberge im Cranach-Hof in Wittenberg ein. Pastor Cochlovius wird in seinen Referaten die Kernanliegen der Reformation behandeln. Die Cranach-Herberge ist das historische Haus der berühmten Malerfamilie Cranach und liegt am historischen Marktplatz von Wittenberg, so dass ausgewählte Lutherstätten problemlos besucht werden können. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes. Dem nächsten GHB-Rundbrief werden wir ein Detailprogramm mit Anmeldeschein beilegen.

Weitere Veranstaltungshinweise

Das Christliche Gästehaus Bergfrieden in Oberstdorf ist der ideale Ort, um Bibel und Berge miteinander zu verbinden. Vom 22.-29.7. wird Johann Hesse dort die Bibelarbeiten über das Thema „Sei getrost und unverzag! – die Botschaft des Josuabuches“ halten.

Außerdem möchten wir Sie schon jetzt auf unsere beiden Regionaltreffen in Rotenburg/W. am 14.10. und in Würzburg am 18.11. hinweisen. Das Regionaltreffen in Rotenburg beginnt um 14.00 Uhr mit einer Andacht und einem Bericht aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes. Nach Kaffee und Kuchen gibt es dann einen Vortrag, den Pfarrer Matthias Köhler aus Kalletal-Hohenhausen über das Thema „Reformation heute“ halten wird. In Würzburg beginnen wir mit einem Gottesdienst bereits um 11.00 Uhr. Auf das gemeinsame Mittagessen folgt zunächst ein Bericht aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes und dann das Referat von Pfarrer Dr. Christian Schwark aus Trupbach-Seelbach über die vier „Soli“ der Reformation. Die Regionaltreffen sind eine gute Gelegenheit für Begegnung und Austausch. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen.

Nähere Informationen zu diesen und weiteren Veranstaltungen des Gemeindehilfsbundes finden Sie unter www.gemeindehilfsbund.de unter dem Link „Veranstaltungen“.

Zusätzliche Exemplare des ‚Aufbruchs‘ können in der Geschäftsstelle kostenlos bezogen werden. Der nächste ‚Aufbruch‘ ist nach dem Jubiläumskongress geplant.

Das Proprium

Die befreiende Nachricht von der Vergebung der Sünden – das ist die Botschaft, die wir der Welt zu sagen haben. Diese Botschaft unterscheidet uns von allen anderen Religionen, Ratgebern und Rednern. Außerdem geht es nicht nur um das Reden, sondern um das Tun. Menschen im Namen Gottes von der Last ihrer Sünde befreien, ist unser vornehmster Dienst an der Welt. Darin sind wir unvertretbar. Wir, die Jünger von Jesus, sind die einzigen, die in dieser für das zeitliche und ewige Schicksal der Menschheit entscheidenden Frage das – im wahrsten Sinne des Wortes – lösende Wort zu sagen haben. Mit diesem Bewusstsein der Einzigartigkeit, Ausschließlichkeit und Heilsnotwendigkeit haben wir der Welt gegenüberzutreten. Verschweigen würde bedeuten, die Menschheit um ihren größten Reichtum betrügen. Wer die Vergebung annimmt, wird beim Hochzeitsfest in Gottes Reich dabei sein. Statt diese Botschaft in aller Einfalt, Einseitigkeit und Eindringlichkeit zu verbreiten, ist die Kirche hierzulande immer mehr dabei, auf allen möglichen Hochzeiten zu tanzen. Vor allem die Gesellschaftstänze erfreuen sich besonderer Beliebtheit. Während die Begeisterung für die lateinamerikanischen Tänze zurzeit etwas nachgelassen hat, ist fernöstliche Folklore immer mehr im Kommen, z.B. hinduistischer Reigentanz zur synkretisierten Querflöte. Quer durch das ökumenische Bibestellen-Streichorchester erklingen unbiblische Töne, während das warnende Gebrumm einiger Evangelikaler durch das forsche Tingeltangel fortschrittlicher Gruppendynamiker übertönt wird. Der theologische Eiertanz gerät immer mehr zum Totentanz. Luther: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.“

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Chemnitz

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Geschäftsführer des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL